

#### **Impressum**

#### Herausgeber

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) Michaelkirchstr. 17/18 10179 Berlin

Tel.: +49 (0)30 62980-110 Fax: +49 (0)30 62980-151 E-Mail: info@b-b-e.de Web: www.b-b-e.de



#### Redaktion

Dr. Lilian Schwalb (BBE)

#### **Text**

Dr. Lilian Schwalb (BBE) unter Mitarbeit von Sabrina Amalou, Behzad Fallahzadeh, Anne-Kathrin Lange, Tobias Quednau

V.i.S.d.P.: PD Dr. Ansgar Klein (BBE)

**ISBN:** 978-3-9817869-6-5

**Erscheinungsdatum:** September 2017

#### Layout & Satz

Jöran Fliege www.joeran-fliege.de

#### Bildnachweise

Jörg Farys www.dieprojektoren.de

#### Gefördert vom:





# INHALT

Einleitung 04

#### Flucht und Engagement 2016

I: PatInnen, MentorInnen, LotsInnen für Integration –
Akteure, Konzepte, Perspektiven: Gutachten

II: Das BBE fragt – EngagementpolitikerInnen antworten

III: Schwerpunkte der Podiumsdiskussionen

#### Die Dialogforen

I: Menschen gewinnen: Motive, Zielgruppenansprache, Öffentlichkeitsarbeit

II: Professionell unterstützen: Gute Begleitung vom Beginn bis zum Ende

III: Kooperation versus Konflikt: Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt

IV: Vielfalt: Voneinander lernen, Miteinander gestalten

V: Netzwerke bilden: Gemeinsam Synergien nutzen

VI: Zugänge gestalten: Konzepte für Bildung, Ausbildung und Arbeit

#### Fazit und Empfehlungen

Perspektiven, Stabilisierung und Weiterentwicklungsmöglichkeiten

#### Anhang: Brücken zum Weiterkommen

I: Am Kongressprogramm aktiv beteiligte Personen

II: Programmträger und AnsprechpartnerInnen im Programm "Menschen stärken Menschen" im Förderzeitraum 2016

III: Zum Weiterlesen: Verweise auf Online-Materialien

08

24

**52** 

58



## Einleitung: Der BBE-Kongress im Programm "Menschen stärken Menschen"

Nach aktuellen Schätzungen sind im Jahr 2015 890.000 und im Jahr 2016 gut 280.000 geflüchtete Menschen nach Deutschland gekommen, auf der Flucht vor Kriegen und Konflikten, vor Verletzung ihrer Menschenrechte, vor Natur- und Klimakatastrophen sowie aus Armut und Perspektivlosigkeit im Herkunftsland. Bei der Aufnahme dieser Menschen hat sich wie bei kaum einer anderen gesellschaftspolitischen Herausforderung gezeigt, welche Bedeutung eine aktive Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement haben.

Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Jahr 2016 das Programm "Menschen stärken Menschen" lanciert. Mit dem Programm wird gezielt eine spezifische Form des Engagements unterstützt: in Patlnnenschaften, Mentoring- und LotsInnenprojekte kommen Engagierte mit Geflüchteten im persönlichen Kontakt zusammen. Durch die Förderung der Initiierung und Begleitung dieser speziellen Form bürgerschaftlichen Engagements soll mit möglichst geringen Hürden und ohne zu hohe Anforderungen eine Beziehung gestiftet und damit ein Beitrag zur Stärkung gesellschaftlicher Integration geleistet werden.

#### **Programmziele**

Das Programm dient drei qualitativen, politischen Zielen:

- » Der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts,
- » der Überführung spontaner Hilfsbereitschaft in dauerhaftes bürgerschaftliches Engagement und
- » der Förderung der Integration von geflüchteten Menschen.

Das BMFSFJ hat im ersten Programmjahr gemeinsam mit den Programmträgern rund 25.000 Patenschaften gestiftet. Ein weiteres wichtiges Vorhaben besteht im Aufbau eines systematischen Wissenstransfers zwischen den Programmträgern. Im Jahr 2016 standen Mittel in Höhe von 10 Mio. Euro. für das Programm "Menschen stärken Menschen" zur Verfügung.

#### **Beteiligte am Programm**

Im Jahr 2016 beteiligten sich an dem Programm 19 Programmträger auf Bundesebene aus der freien Wohlfahrtspflege, Migrantenselbstorganisationen, Stiftungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen wie zum Beispiel Infrastruktureinrichtungen und Netzwerke (s. Anhang: Liste der Träger). Ein Großteil der Programmträger auf Bundesebene zeichneten dafür verantwortlich, gemeinsam mit lokalen Untereinheiten Patlnnenschaften auf lokaler Ebene zu stiften (s. Anhang: Link zur Liste der Trägerprojekte). Dabei hat sich gezeigt, dass dies insbesondere dort gelungen ist, wo bereits eine funktionierende Engagementinfrastruktur vor Ort vorhanden ist. Insoweit zeigt sich, dass es durchaus vielversprechend ist, einerseits Integration und andererseits Infrastrukturen für bürgerschaftliches Engagement zu fördern.

#### Die Rolle des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) im Programm

Das BBE ist mit dem Projekt "PatInnen, MentorInnen und LotsInnen in der Unterstützung und Integration von geflüchteten Menschen: Wissenstransfer, fachlicher Austausch und Vernetzung." Mitträger im Programm "Menschen stärken Menschen". Im Jahr 2016 bildete die Vorbereitung und Durchführung eines bundesweiten Fachkongresses das Herzstück des BBE-Projekts. Mit dem Kongress wurde an den Praxiserfahrungen etablierter und im Aufbau befindlicher Projekte und Vorhaben der im Programm "Menschen stärken Menschen" beteiligten TrägerInnen angesetzt und Bedarfe sowie Perspektiven identifiziert.

In der Vorbereitungsphase griff das BBE auf umfangreiche Erfahrungen und Konzepte der eigenen Netzwerkarbeit zurück. Zudem wurden alle Programmträger durch leitfadengestützte telefonische Interviews nach ihren aktuellen Projektschwerpunkten und Bedarfen befragt und Gespräche über drängende fachliche Fragen geführt, die Ausdruck im Kongress finden könnten. Des Weiteren wurde eine Expertise zu anwendungsbezogenen, wissenschaftlichen Schwerpunkten in Auftrag gegeben (Huth 2017: Arbeitspapier Nr. 1 in der BBE-Online-Publikationsreihe, Juni 2017)



Die Bedarfe im Themenfeld wurden in ein Kongressprogramm übersetzt. Sechs "Dialogforen" wurden als Räume partizipativen Austauschs mit dem Ziel verbesserter Zusammenarbeit zu aktuellen Fragestellung in spezifischen Themenfeldern konzipiert. Der Anspruch war, ExpertInnen zusammen zu bringen, Diskussionsmöglichkeiten zu eröffnen, Erfahrungen zu bündeln und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Weiterführende politische und wissenschaftliche Debatten wurden auf drei Podien und mit dem Plenum geführt.

Ziel dieser Publikation ist es, die Vielfalt der Erfahrungen und Diskussionen des Kongresses in gebündelter Form festzuhalten. Ergebnisse aus der Zusammenarbeit der ExpertInnen in Dialogforen, Positionierungen aus den Podien, Stellungnahmen der Bundespolitik und zentrale Empfehlungen sollen die Debatte um die Engagementform der Patlnnenschaften, Mentoring- und Lotsenprojekte weiter voranbringen. Was können Patlnnenschaften leisten, welche Voraussetzungen für ihr Gelingen sind notwendig und wo liegen ihre Grenzen? Die Fragen rund um die Wirkung dieser Engagementform gewinnt in dem Maße an Bedeutung, in dem die "Willkommensphase" mit dem Charakter der akuten Soforthilfe (Unterbringung der Geflüchteten, erste Begleitung) überwunden wird und der Blick stärker auf Fragen der Stärkung der Gesellschaft, der gesellschaftlichen Teilhabe und Partizipation gerichtet ist.

#### Perspektivwechsel: Grundlegende Themen und Fragestellungen

Im Zuge des Perspektivwechsels von der Willkommenskultur über das Ankommen hin zum Weiterkommen einschließlich der zentralen Fragen gesellschaftlicher Teilhabe und Integration werden für den Bereich "Flucht und Engagement" derzeit vor allem die folgenden Fragen diskutiert:

- » Wie kann Anschluss an neu entstandene Initiativen und Projekte geschaffen werden? Wie können sie über die erste Phase hinaus auf feste Beine gestellt werden?
- » Wie können Engagierte gehalten und wie neue gewonnen werden? Unter welchen Umständen können Geflüchtete als Engagierte gewonnen werden?
- » Welche Bedarfe gibt es hinsichtlich gelungener Kooperationen zwischen Haupt- und Ehrenamt? Welche Spannungslinien gibt es?
- » Wie gestaltet sich eine gute Qualifizierung und Koordination der Engagierten und welche Qualifizierungsmaßnahmen benötigen Hauptamtliche?
- » Wo liegen Grenzen des Engagements für geflüchtete Menschen? Welche Aktivitäten müssen klar dem Feld hauptamtlicher Tätigkeit zugeordnet werden? Wie kann eine Abgrenzung (besser) gelingen?
- » Wie kann eine gute Kooperation und Vernetzung zwischen den althergebrachten Akteuren sowie neu entstandenen Organisationen, Initiativen und neuem Unternehmensengagement gestaltet werden?
- » Welche Voraussetzungen sind notwendig, um Zugänge zu Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt für Geflüchtete zu schaffen?

Ein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die halfen, den Kongress vorzubereiten, zu moderieren und die Ergebnisse festzuhalten. Ebenso sei den vielen ImpulsgeberInnen und DiskutantInnen in den Dialogforen und auf den Podien gedankt. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass alle Teilnehmenden am Kongress als ExpertInnen beigetragen haben und in den Dialogforen ihre Erfahrungen einbrachten. Sie, darunter insbesondere auch die MitträgerInnnen im Programm, sind für ihre Bereitschaft zu würdigen, ihr Wissen mit anderen zu teilen. Sie haben sich zusammengetan, um an der Stabilisierung unserer Bürgergesellschaft zu arbeiten in einer Zeit, die für viele von offenen Fragen, hoher zeitlicher Belastung, dem Beschreiten unbekannter und als risikoreich wahrgenommener Wege, von großen persönlichen Herausforderungen, aber auch von einer gemeinsamen Kraft und Dynamik geprägt war.



# Standpunkte, Diskussionslinien und Arbeitsergebnisse vor, während und nach dem Kongress

Bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Kongresses wurde deutlich, wie groß die Vielfalt des bürgerschaftlichen Engagements für Geflüchtete ist – ebenso wie die Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt: Mit den Aktivitäten, Projekten und Programmen von Einzelpersonen, bereits existierenden Vereinen und Verbänden, sich neu bildenden Initiativen sowie Wirtschaftsunternehmen war eine Vielzahl von Akteuren involviert. Ebenso gefordert und herausgefordert waren Staat und Kommunen. Auf das Thema Flucht und Engagement gibt es deshalb verschiedene Perspektiven. Auf einige dieser Perspektiven wird in diesem Abschnitt der Blick gerichtet:

- 1. Zur Vorbereitung des Kongresses wurde von Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH eine wissenschaftliche Expertise erstellt. Das gesamte Gutachten ist in der BBE-Online-Publikationsreihe im Juni 2017 als Arbeitspapier Nr. 1 erschienen und über die Website des BBE verfügbar: LINK
- 2. EngagementpolitikerInnen aller im Bundestag vertretenen Fraktionen äußerten sich schriftlich zu Fragen, die ihnen zum Thema Flucht und Engagement vom BBE gestellt wurden wegen einer namentlichen Abstimmung im Deutschen Bundestag konnten sie ihre Position leider nicht, wie ursprünglich vorgesehen, persönlich beim Kongress einbringen. Ihre Antworten werden im Folgenden dokumentiert.
- 3. In drei Podiumsdiskussionen stellten sich ExpertInnen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik den Fragen, gaben Lagebeschreibungen und formulierten Herausforderungen sowie politische und fachliche Lösungsansätze und -wege. Einige Schlaglichter dieser diversen Perspektiven werden im Folgenden präsentiert.
- **4.** In sechs Dialogforen arbeiteten Expertinnen und Experten sektorenübergreifend zusammen, um Ihre Erfahrungen zu teilen, gemeinsam Chancen und Herausforderungen in den Blick zu nehmen und Handlungsoptionen zu identifizieren.

## I. "Patinnen, Mentorinnen, Lotsinnen für Integration – Akteure, Konzepte, Perspektiven": Gutachten

PatInnen-, MentorInnen- und LotsInnenprojekte – so zeigt die Expertise, die Susanne Huth, INBAS Sozialforschung GmbH im Auftrag der BBE Geschäftsstelle gGmbH erstellte – sind in Deutschland sehr zahlreich und vielgestaltig.

#### PatInnenschaften - keine Einbahnstraße

PatInnenschaften, in deren Rahmen freiwillig und ehrenamtlich Engagierte sich für gesellschaftliche Teilhabe und Integration einsetzen und die im Tandem mit geflüchteten Menschen initiiert und begleitet werden, setzen beim persönlichen Kontakt an:

Sie sollen die Menschen bei der Orientierung im Alltag und im sozialen Umfeld unterstützen. Engagierte helfen den TandempartnerInnen beim Erlernen der deutschen Sprache, begleiten sie zu Behörden und Ämtern, lotsen sie durch das Erziehungs- und Bildungssystem oder bringen ihnen die vielfältigen Möglichkeiten der aktiven Beteiligung am Vereinswesen nahe. Dabei, so zeigen aktuelle Studien, ist eine Patlnnenschaft keine Einbahnstraße, sondern in den meisten Fällen für beide Beteiligte ein Gewinn.

Auf der Grundlage einer Recherche und Aufbereitung von Erkenntnissen, Studien und verfügbaren Materialien führt die Expertise von Susanne Huth die zentralen Themen und Diskussionspunkte der wissenschaftlichen und fachpolitischen De-

batte zusammen. Sie bietet einen Überblick über relevante Patlnnen-, MentorInnen- und LotsInnenprogramme und -projekte im Allgemeinen und im Hinblick auf die Integration geflüchteter Menschen im Besonderen.

Dabei liegt ein Fokus auf aktuellen Fragestellungen zu Verbreitung, Einsatzbereichen und Unterstützungsbedarfen. Thematisiert werden Chancen und Grenzen ehrenamtlicher Programme und Projekte sowie förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen und Strukturen dieser Projektansätze.

Bisherige Befunde verweisen auf strukturelle Besonderheiten sowie auf Unterschiede bei den Engagierten im fluchtspezifischen Kontext im Vergleich zu anderen Engagementbereichen. Danach engagiert sich ein Großteil der Menschen im Kontext Flucht außerhalb der gewachsenen Engagementstrukturen sowie im Rahmen von freien Initiativen oftmals erstmalig und spontan. Engagierte haben sich außerdem in der ersten Zeit ab Herbst 2015 stark in Bereichen mit strukturellen Mängeln und überforderten Behörden eingebracht und dabei Aufgaben übernommen, denen eine herausragende Bedeutung zukommt.

In ihrem Gutachten zeigt Susanne Huth, dass es insbesondere institutioneller Anbindung, (überwiegend hauptamtlicher) Koordination, Qualifizierung und Begleitung, gelungener Kooperation von Haupt- und Ehrenamt, der Kooperation und

Vernetzung sowie der Einbettung in die kommunale Integrationspolitik und Engagementförderung bedarf, damit Projektansätze ihre Wirkung entfalten können.

Hier knüpfte auch der Kongress mit seinen zentralen Fragen und thematischen Schwerpunktsetzungen bei Podiumsdiskussionen und in den Dialogforen an.



### II. Das BBE – Bundestagsabgeordnete aus allen Fraktionen antworten aus engagementpolitischer Sicht

Im Kongressprogramm vorgesehen war, dass vier EngagementpolitikerInnen des Deutschen Bundestages sich in Kurzinterviews auf Fragen äußern und sich an der Diskussion mit dem Plenum beteiligen. Kurzfristig mussten die eingeladenen MdBs jedoch an einer namentlichen Abstimmung im Deutschen Bundestag teilnehmen, die stets verpflichtenden Charakter hat. Deshalb konnten sie nicht – wie vorgesehen – an der Diskussion vor Ort teilnehmen. Alle vier EngagementpolitikerInnen erklärten sich aber bereit, Fragen im Nachgang des Kongresses schriftlich zu beantworten. Hierfür sei ihnen nochmals gedankt.

Bundestagsabgeordneter Martin Patzelt, CDU / CSU-Fraktion, Mitglied im Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement, im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe und im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im 18. Deutschen Bundestag

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Herr Patzelt, Sie haben zum einen bei sich zu Hause zwei aus Eritrea geflüchtete Männer aufgenommen. Zum anderen haben Sie selbst eine Patenschaft übernommen und zwar im Rahmen des Programms "Parlamentarier schützen Parlamentarier" des Bundestages. Was ist das Ziel dieses Programms? Können Sie uns bitte an Ihren sicher vielfältigen Erfahrungen als Pate teilhaben Jassen?

MDB PATZELT, CDU: Das Programm "Parlamentarier schützen Parlamentarier" hat zum Ziel, bei Gesprächen mit politischen Entscheidungsträgern auf den Paten bzw. auf den bedrohten und inhaftierten Menschenrechtsverteidiger hinzuweisen und dabei ihren Schutz bzw. ihre Freilassung zu fordern. Durch einen Besuch im Gefängnis würdigt man die Arbeit des Menschenrechtsverteidigers. Ich war beim Gericht in Hanoi vor Ort mit dem Ziel, an dem Prozess meines inhaftierten Paten teilzunehmen, um eine faire Gerichtsverhandlung zu unterstützen. Leider hat man mir den Zutritt verweigert. Allerdings hatte meine Anwesenheit einen anderen wichtigen Effekt. Durch meine Präsenz vor Ort konnte ich mit den Menschen ins Gespräch kommen, die für den inhaftierten Blogger demonstrierten, und mich solidarisch mit ihnen zeigen. Somit wirkte der Prozess mit einer viel größeren Aufmerksamkeit in die Öffentlichkeit hinein, als wenn ich im Gerichtsgebäude gewesen wäre. Durch meine Anwesenheit habe ich viele andere Vietnamesen ermutigt, die sich nach einer pluralistischen demokratischen Gesellschaft mit Freiheit und innerlicher Versöhnung sehnen.

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Was halten Sie vor dem Hintergrund Ihrer persönlichen Erfahrungen und politischen Einschätzungen von dem Programm des BMFSFJ "Menschen stärken Menschen"? Kann ein solches Programm aus Ihrer Perspektive erfolgreich zur Teilhabe und Integration unserer Gesellschaft beitragen?

Q

Antworten per E-Mail vom 17. Januar 2017



10. November 2016

MDB PATZELT, CDU: Integration ist immer ein zweiseitiger Prozess. Integration kann nicht funktionieren, wenn die Bereitschaft zur Integration abgewiesen wird. Insofern ist es sehr hilfreich, wenn konkrete Menschen die Integrationsbemühungen von Flüchtlingen motivieren, unterstützen und beispielgebend wiederum für Dritte wirksam werden. Insofern kann das Programm "Menschen stärken Menschen" sehr hilfreich werden, wenn sich genügend Teilnehmer dafür finden.

Bundestagsabgeordnete Svenja Stadler, SPD-Fraktion, Obfrau und Mitglied im Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement und Mitglied im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im 18. Deutschen Bundestag

DR. LILIAN SCHWALB: Was sind aus Ihrer Sicht die Gelingensfaktoren – was kann dazu beitragen und was muss unternommen werden, damit neue Formen des Engagements gestärkt und neue Netzwerke auf stabile Beine gestellt werden können?

MDB STADLER, SPD: Sie sprechen die Willkommensinitiativen und Helfergruppen für Geflüchtete an. Natürlich ist es wünschenswert, dass sich dieses Engagement verstetigt. Jedoch wissen wir aus Erfahrung, dass Engagement immer mehr punktuell oder projektbezogen erfolgt. Auch persönliche Lebensphasen spielen dabei eine Rolle, ob sich jemand engagiert. Ich finde es beachtlich, dass sich in kürzester Zeit Menschen organisiert haben, um gemeinsam an einer Sache zu arbeiten. Das lässt mich positiv in die Zukunft blicken. So bin ich auch nicht beunruhigt, wenn einige Gruppen sich anschließend auflösen oder kleiner werden. Ich weiß nun: Wenn es darauf ankommt, werden sich die Menschen wiederfinden und Unglaubliches bewegen. Wir als Politiker müssen dennoch im Blick haben, welche Faktoren dazu beitragen, dass sich Engagement verstetigt und im besten Fall nachhaltig wirkt.

DR. LILIAN SCHWALB: Wie muss Engagementpolitik aufgestellt sein, damit das Engagement geflüchteter Menschen wirkungsvoll unterstützt werden kann?

MDB STADLER, SPD: Es bedarf fünf wichtiger Faktoren:

- 1. Mehr Koordination für die Hilfe: Was wir brauchen, ist eine klare Aufgabenverteilung zwischen Bund, Ländern, Kommunen und Bürgergesellschaft sowie eine reibungsfreie Koordination der aufeinander aufbauenden Verfahrensschritte, wie zentrale Koordinierungs- und Monitoringstellen und transparente Verfahrensplanung.
- 2. Helfen, ohne "drauf zu zahlen": Gebraucht wird ein großzügig ausgestatteter Bundesfonds für Engagementförderung in der Flüchtlingshilfe, aus dem Helferinitiativen, Vereine und Wohlfahrtsverbände mittels unbürokratischen Antragsverfahren Gelder für notwendige und sinnvolle Aufwendungen im Rahmen der Flüchtlingsversorgung und -betreuung erhalten können.
- 3. Klare Handhabe gegen Rassismus und Muslimfeindlichkeit deutlicher Einsatz für Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit: Wir erwarten eine lückenlose Anwendung unserer rechtstaatlichen Mittel zur Bekämpfung rechter und rassistischer Gewalt. Und wir erwarten eine Sprache, die auf negative Verallge-



meinerungen verzichtet, Probleme, Aufgaben und Herausforderungen sachlich beschreibt und vor allem die Menschen mit ihren Rechten und ihren Schicksalen ins Zentrum des Blickfelds setzt.

4. Hilfe für Helfende: Wer sich längerfristig als Lotse und Pate engagieren will, soll einen Anspruch auf Schulungen haben, z.B. in interkulturellen Kompetenzen und Kommunikation. Auch zum Asylverfahren und zu anderen ausländer- oder auch arbeitsrechtlichen Fragen sollen sich Engagierte fortbilden können. Helferinnen und Helfer sollten mit Fremdheitserfahrungen in der Begegnung, oder mit mittelbaren Erfahrungen der Traumata der Flüchtlinge nicht allein gelassen werden. Wir empfehlen, ein Angebot an Supervision für Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingsbetreuung bereit zu halten.

5. Danke sagen: Wir müssen unserer Wertschätzung für die geschenkten Dienste immer wieder neu Ausdruck verleihen.

Bundestagsabgeordnete Dr. Rosemarie Hein, Fraktion Die Linke, Mitglied im Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement, Obfrau und Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung im 18. Deutschen Bundestag

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Welche Arten der Unterstützung brauchen Ihres Erachtens die Menschen, die nach Deutschland flüchteten, besonders dringend?

MDB DR. HEIN, DIE LINKE: Die Unterstützungen, die Geflüchtete benötigen, sind vielfältig. An erster Stelle steht natürlich die Absicherung der Grundbedürfnisse. Darüber sind sich auch die meisten Menschen in unserem Land einig. Die Frage, was denn aber die Grundbedürfnisse sind, die wird schon sehr unterschiedlich beantwortet. Hier gibt es wohl nur Einigkeit darin, dass man sagt, Geflüchtete müssen ein Dach über dem Kopf haben, sie müssen sich kleiden können und dürfen nicht hungern. Für mich gehört zu den Grundbedürfnissen aber noch einiges mehr. Da ist zum Beispiel die Absicherung der Gesundheitsfürsorge, die auch für Geflüchtete uneingeschränkt gewährleistet werden muss. Wer



Antworten per E-Mail vom 19. Dezember 2016 krank ist, muss ärztliche Betreuung in Anspruch nehmen können. Das heißt aber auch, dass eine entsprechende psychologische Betreuung für traumatisierte Personen zur Verfügung stehen muss. Für mich als Linke gehören zu den Grundbedürfnissen auch Bildung und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Diese Dinge sind oft nicht gewährleistet, nicht einmal, wenn es entsprechende Rechtsansprüche gibt. Die Möglichkeit, eine Ausbildung zu beginnen, ein Studium aufzunehmen oder auch nur möglichst schnell mit dem Schulbesuch (wieder) zu starten, ist für viele Geflüchtete mit großen Hürden verbunden, wenn nicht sogar gänzlich unmöglich. Hier müssen Beschränkungen vollständig aufgehoben werden. Wartezeiten über drei Monate sind schädlich, zumal lange Zeiten der Flucht und Kriegserfahrungen in den Herkunftsländern die Bildungsbiografien ohnehin oft schon unterbrochen haben. Darüber hinaus ist es aber unabdingbar, ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, das Geflüchteten signalisiert, dass sie in diesem Land willkommen sind. Auch das ist eine Art von Unterstützung, die dringend gebraucht wird.



Das BBE hat sich dafür eingesetzt, dass das Missverständnis ausgeräumt wird, dass Migrantenorganisationen Kerne für Parallelgesellschaften sind. Das ist eine Fehlwahrnehmung. (...) Sowohl neue als auch länger bestehende Organisationen müssen von einer Routine der Förderhorizonte profitieren können. Organisationen, die eine kulturelle Nähe zu den Personen, die zu uns kommen, haben, sind für die Integrationsprozesse eine große Chance.

PD Dr. Ansgar Klein, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Was macht eine gute Integrationspolitik aus Ihrer Sicht aus? Wie kann sich die Politik wirkungsvoll für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzten? Was kann die Zivilgesellschaft beitragen?

MDB DR. HEIN, DIE LINKE: Hier kann ich nahtlos an das zuvor Dargelegte anknüpfen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Zivilgesellschaft kann maßgeblich dazu beitragen, dass ein gesellschaftliches Klima entsteht, das sowohl für Geflüchtete als auch für die Mehrheitsgesellschaft kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander bedeutet. Ein solches Miteinander wäre auch Ausdruck einer gelungenen Integration. Dies erfordert Anstrengungen auf allen Seiten, auf Seiten der Geflüchteten genauso wie auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft. Akzeptanz des jeweils Anderen und der Versuch, sich in die Rolle des Anderen hineinzuversetzen, können hierbei mehr als hilfreich sein. Politik muss hierfür die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. Das bedeutet auch, dafür zu sorgen, dass Menschen nicht das Gefühl haben, abgehängt und mit ihren Problemen allein gelassen zu werden. Auch die materielle Sicherheit jedes und jeder Einzelnen spielt eine entscheidende Rolle für den gesellschaftlichen

Zusammenhalt. Wenn wir nicht wollen, dass unsere Gesellschaft immer weiter auseinanderdriftet, müssen wir das Problem der wachsenden Armut von Menschen, egal in welcher Lebensphase, durchgreifend bekämpfen. Eine solche Armutsbekämpfung wäre auch ein wirksamer Schutz vor Abstiegsängsten, die mittlerweile auch große Teile der gesellschaftlichen Mittelschicht ergriffen haben und die vielleicht die größte Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen. Zivilgesellschaftliches Engagement ist in diesem Integrationsprozess unabdingbar, denn nur wenn die Zivilgesellschaft insgesamt offen ist für Integration, wird diese auch gelingen. Das engagierte Vorbild hilft da viel. Vielleicht müssen wir uns in nächster Zeit stärker darauf konzentrieren, nachzuweisen, welchen gesellschaftlichen Reichtum Zuwanderung für uns bedeutet. Das beschränkt sich nicht auf den Zuwachs an materiellen Werten oder Fachkräften, die an vielen Stellen gebraucht werden, sondern gilt vor allem für die kulturelle Bereicherung durch Zuwanderung, die sich mit einem Blick in die Geschichte eindrucksvoll nachvollziehen lässt. Zivilgesellschaftliches Engagement hat zudem viel dafür getan, dass in einer komplizierten Situation, in der Politik und Verwaltung überfordert waren, das Nötige an Hilfe getan wurde und bis heute wird. Das aber darf kein Dauerzustand sein. Die regulären Bedingungen für gelingende Integration sind zuerst als Aufgabe der staatlichen Daseinsvorsorge sicher zu stellen.

## Bundestagsabgeordnete Kordula Schulz-Asche, Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen, Obfrau und Mitglied im Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement sowie Mitglied im Ausschuss für Gesundheit im 18. Deutschen Bundestag

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Frau Schulz-Asche, das Programm "Menschen stärken Menschen" des BMFSFJ wurde in einer Zeit ins Leben gerufen, in der die öffentliche Debatte um Fragen nach der Rolle des Engagements in Kontext einer guten Willkommenskultur kreiste. Inzwischen hat sich die Debatte weiterentwickelt und einen neuen Fokus bekommen. Es geht stärker um Fragen der Strukturen und des längerfristigen Zusammenhalts in der Gesellschaft. Welche Rolle sollte Ihres Erachtens dem bürgerschaftlichen Engagement im Kontext dieser Diskussion zukommen?

MDB SCHULZ-ASCHE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bürgerschaftliches Engagement hält unsere Demokratie lebendig und fördert den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Nur wenn viele Bürgerinnen und Bürger mitgestalten und sich engagieren, wird aus dem kleinen das große Ganze. Nur wenn viele sich engagieren, wird aus dem Nebeneinander eine lebendige und reife Zivilgesellschaft, die Verantwortung übernimmt, unsere Demokratie stärkt und einen wesentlichen Beitrag zu unserem Sozialstaat leistet. Wenn es nun um die anstehende Integration der hunderttausenden geflüchteten Menschen in unsere Gesellschaft geht, wie ist es da um die Aufgabenverteilung zwischen Staat und Gesellschaft bestellt? Engagement kann weder verordnet noch erwartet werden. Es organisiert sich selbst und freiwillig. Es identifiziert Lücken im staatlichen oder behördlichen Handeln und zeigt, was getan werden muss, ohne dass es reguläre staatliche Angebote ersetzen könnte und wollte. In diesem Sinne ist die Rollenverteilung klar definiert: Der Staat sollte die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration

Q

Antworten per E-Mail vom 16. Dezember 2016 schaffen. Dazu zählt schnelle Rechtssicherheit bezüglich des Aufenthaltsstatus, Integration in Arbeitsmarkt und (Weiter-) Bildungsangebote, die Versorgung mit Wohnraum und zügiger Familiennachzug. Aber eine Integration, die nur auf starre Rahmenbedingungen fokussiert, muss scheitern, denn sie überlässt die geflüchteten Menschen in einer für sie fremden Umgebung sich selbst. Sie lässt Fragen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, des Alltags, der Kultur unbeantwortet. Und sie führt zu Parallelgesellschaften. Echte Integration schließt die Bereiche ein, in denen der Staat nicht aktiv werden kann: die des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Gesellschaft ist mehr als nur nebeneinanderher leben. Es ist Miteinander, Austausch, Teilhabe und Teilnahme. Wir teilen gemeinsame Werte und Normen als Fundament unseres Zusammenlebens und verständigen uns über deren Übersetzung in den Alltag immer wieder neu. Gesellschaftliche Integration von geflüchteten Menschen bedeutet, dass wir aufeinander zugehen, miteinander diskutieren, einander zuhören und uns über unsere Werte und Normen austauschen. Dieser Prozess wird von den Bürgerinnen und Bürgern, von der Zivilgesellschaft getragen. Er findet täglich im Kleinen wie im Großen statt. Es ist mir wichtig, Engagementstrukturen zu stärken und zu verstetigen. Wir brauchen Integrationscenter in den Kreisen und Kommunen, die kommunale Koordinationsstellen für bürgerschaftliches Engagement unterstützen und im Bereich der Integration als Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft fungieren. Sie dienen als Anlaufstellen, in denen Integrationslotsen gemeinsam mit den Menschen vor Ort Integrationsangebote gestalten und koordinieren; geflüchtete Menschen, Initiativen, Wohlfahrtsverbände und Unternehmen zusammenbringen und beraten.



Wir müssen ehrlich sein: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Die Chance liegt darin, dass Politik und Zivilgesellschaft gemeinsam für Gleichberechtigung und Chancengleichheit einstehen. Das Patenschaftsprogramm ist dafür goldrichtig.

Dr. Heiko Geue, BMFSFJ

DR. LILIAN SCHWALB, BBE: Wo sehen Sie Chancen und wo Grenzen des Engagements für geflüchtete Menschen?

MDB SCHULZ-ASCHE, BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN: Das enorme Engagement für Geflüchtete hat gezeigt, welche Energie und Kraft in unserer Zivilgesellschaft steckt. Es engagieren und engagierten sich Menschen, die dies bisher nicht getan haben, und in einem Ausmaß, das wir nicht zu hoffen wagten. Diese Energie und die Freude am Engagement gilt es aufrecht zu halten. Dafür brauchen wir gute Engagementstrukturen, Unterstützung und Anerkennung der Engagierten durch Fortbildungs- oder Supervisionsangebote.

#### III. Schwerpunkte der Podiumsdiskussionen

Im Rahmen des Kongresses wurden drei Podiumsdiskussionen geführt. Ansätze aus Wissenschaft, Forschung und Evaluierung standen im Zuge der ersten Podiumsdiskussion zur Debatte. Nach einem intensiven ersten Kongresstag tauschten sich zu Beginn des zweiten Kongresstages Beteiligte an der zweiten Podiumsdiskussion über Perspektiven auf und Herausforderungen für "Gute Rahmenbedingungen: Anforderungen an eine nachhaltige Infrastruktur" mit Blick auf Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Staat und Kommunen aus. Zwischen der zweiten und dritten Diskussionsrunde im Plenum trafen sich Kleingruppen zur Zusammenarbeit in Dialogforen. Das dritte und den Kongress abschließende Podium widmete sich schließlich dem Thema: "Ausblick und Umsetzungsperspektiven: Integration gemeinsam gestalten".



#### PatInnenschaften - ein Integrationskonzept?

Im Rahmen der ersten Podiumsdiskussion werden aktuelle Zugänge und Ansätze der Forschung und Evaluierung in den Blick genommen und unter der Leitfrage "PatInnenschaften als 'Integrationskonzept'? Von der Willkommenskultur zur Wirkungsfrage" diskutiert.

Auf dem Podium beteiligen sich Prof. Dr. Dieter Filsinger, Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, Andreas Heimer, Prognos AG, Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH sowie Dr. Karin Stiehr, ISIS Institut für Soziale Infrastruktur GmbH.

Ergebnisse einer Auswertung aktueller Studien und Materialien zeigen: In Anbetracht einer wachsenden Anzahl von Patlnnenschaften in den letzten zehn Jahren – auch vor den im Jahr 2015 betrachteten Fluchtsituationen – ist eine gewisse Unübersichtlichkeit und starke Ausdifferenzierung zu beobachten. Thematisiert wird, dass Flucht/Asyl und Integration lange politisch getrennt betrachtet wurden. Dies habe sich in den letzten Jahren geändert. In der Diskussion und Lagebeschreibung sind die Beteiligten derweil unterschiedlicher Auffassung, was

unter Integration genau zu verstehen ist und welche "Konzepte" ihr zu Grunde liegen sollten. Kritisch diskutiert werden die Begriffe der Integration und Inklusion. Vor dem Hintergrund einer Situationsbeschreibung einer zwischen "Willkommenskultur" und "Abschiebekultur" gespaltenen Gesellschaft stünden Politik sowie Zivilgesellschaft besonderen Herausforderungen gegenüber. Ein besonders kritischer Faktor sei die Integration geflüchteter Menschen in Arbeit. Diese stelle eine wesentliche Voraussetzung für Teilhabe dar. Hervorgehoben werden ferner bestimmte Aspekte – insbesondere die wechselseitige Bedeutung von Integration für MentorInnen sowie Mentees beiderseits sowie die gesellschaftliche Bedeutung integrativer Prozesse (gesamtgesellschaftliche Partizipation und Integration).

PatInnenschaften werden insofern als chancenreich betrachtet, als sie aufgrund ihres informellen Charakters individuelle Wege der Integration bieten. Wesentliche Bedingung sei eine gute Begleitung der engagierten PatInnen. Konzepte für eine gute Begleitung und Qualifizierung seien deshalb zu unterstützen. Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor läge in starken und kompetenten professionellen Strukturen der Engagementbegleitung und -unterstützung und somit beim nachhaltigen Hauptamt.

Bürgerschaftliches Engagement dürfe nicht als Ergänzung und somit in Abhängigkeit zu professionellen Diensten betrachtet werden. Vielmehr sollten die besonderen Potentiale der Zivilgesellschaft hervorgehoben und gefördert werden.

Die besondere Chance von Patlnnenschaften liegt den DiskutantInnen zu Folge in den wechselseitigen Lernprozessen: Geflüchtete können etwas über Werte/Normen der hiesigen Gesellschaft lernen. Dies fördere auch den Zusammenhalt. Für Engagierte der Mehrheitsgesellschaft bieten die Patlnnenschaften Möglichkeiten, interkulturelle Kompetenz zu erhöhen. Gegenseitiges Lernen sei – wie auch in der Bildungsarbeit und dem Freiwilligen Sozialen bzw. Ökologischem Jahr – zu integrieren.

Schwierig stellt sich die Frage dar, wie die Wirksamkeit des Programms "Menschen stärken Menschen" nachvollzogen und analysiert werden kann. Kann Wirkung hier sinnvoll gemessen/evaluiert werden? Die Prognos AG hat den Auftrag übernommen, eine Evaluierung des Patenschaftsprogramms vorzunehmen (zum Bericht über die Wirkungsanalyse der Prognos AG im Auftrag des BMFSFJ s. Anhang).

Nach der ersten Phase der Etablierung von Strukturen wird eine interessante Frage sicher sein, welche Gelingensbedingungen identifiziert werden können. Dabei sollten – so wurde hervorgehoben – Evaluationen als Langzeitstudien angelegt sein. Vorgeschlagen wird, dass dabei politische Dimensionen des Engagements und Ressourcendimensionen analytisch voneinander getrennt werden müssten. In den Blick genommen werden sollte nicht nur die Frage der Integration, sondern auch die Frage nach den Motiven der engagierten BürgerInnen. Dabei seien sowohl Motivbündel engagierter MentorInnen als auch die Motive der Geflüchteten (Wunsch nach Arbeit, Bildung oder Engagement) von Interesse.

In einer Abschlussrunde wurden wichtige Fragestellungen für die zukünftige Debatte angeführt:

- » Nicht nur Engagierte, auch Hauptamtliche sollten mehr Beachtung erfahren: Wie können "neue" Hauptamtliche gut begleitet und qualifiziert werden?
- » Wie können mehr Menschen mit Fluchterfahrungen für das Programm gewonnen werden?
- » Mehr Aufmerksamkeit sollte den Kompetenzen geflüchteter Menschen geschenkt werden.
- » Stärken der Geflüchteten sollten gefördert, zur Geltung gebracht und anerkannt werden.



#### Gute Rahmenbedingungen: Anforderungen an eine nachhaltige Infrastruktur

Auf dem Podium trugen zur Diskussion bei: Martin Gerlach, Türkische Gemeinde in Deutschland, PD Dr. Ansgar Klein, BBE, Uwe Lübking, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Hanns-Jörg Sippel, Stiftung Mitarbeit, Florian Stenzel, Netzwerk der Berliner Kinderpatenschaften e.V., sowie Christoph Zeckra, Generali Zukunftsfonds. Die Debatte orientierte sich an der Leitfrage, welche Anforderungen gestellt werden müssen, um gute Rahmenbedingungen zu schaffen.

Rahmenbedingungen, die eine stabile Infrastruktur bedingen und Integration ermöglichen, hängen von verschiedenen Einflussfaktoren ab. In der Diskussion werden sowohl Argumente für finanzielle als auch zeitliche Ressourcen hervorgehoben. Unterstrichen wird auf der einen Seite, dass längerfristige Investitionen notwendig seien. Investiert werden müsse zum zweiten auch durch Kommunen und in die Kommunen. Um integrative Prozesse anzuschieben und um Patlnnenschaftsprogramme erfolgreich durchzuführen, müssten auf kommunaler Ebene Strukturen aufgebaut, stabilisiert und dringend nachhaltig gefördert werden.

Dabei wird angeraten, erforderliche Perspektivwechsel vorzunehmen: Von der Notfallsituation zu nachhaltigen Strukturen, von der Projektförderung zur langfristigen Infrastrukturförderung. Unterstrichen wird in der Diskussion die Relevanz von Bildung, Arbeit und Gesundheit im Kontext aktueller Integrationsfragen. Dies seien auch relevante Aspekte für die Partizipation geflüchteter Menschen. Ergänzt wird jedoch auch, dass es besonders wichtig sei, Antworten auf die Frage zu finden, an welcher Stelle Menschen, die zu uns kommen, einbezogen werden können: Wie können sie zu aktiv Handelnden in unserer Gesellschaft werden? Welche Möglichkeiten gibt es, dies zu unterstützen?



Integration muss in Arbeit und Gesellschaft Platz finden. Allerdings wird eine vollständige Integration nicht gelingen. Das Ziel muss deshalb sein, Geflüchtete zu befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Engagement kann einen wichtigen Beitrag zum Empowerment leisten.

Prof. Dr. Dieter Filsinger, Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes

Da ein sehr hoher Prozentsatz der geflüchteten Menschen in Deutschland ein neues Zuhause finden würde, spielten weitere Faktoren in der Debatte eine große Rolle. So sei es beispielsweise wichtig, für gute Abstimmung und ausreichende Finanzierung von Sprachkursen zu sorgen. Indem neue Stellen vor Ort geschaffen und stabil finanziert werden, könnten Vermittlungs- und Koordinierungsaufgaben zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen übernommen und Wissen und Kompetenzen gebündelt werden, auch hinsichtlich der Zuständigkeiten der verschiedenen räumlichen Ebenen (Gemeinde, Stadt, Bezirk, Landkreis). Schwierigkeiten verursache hier die inhomogene Finanzlage vor Ort.

In der Diskussion wird kritisch angemerkt, dass anstatt eines ausschließlichen Forderns einer Strukturförderung ein neuer Blick auf Subsidiarität helfen könne, auf eigens etablierte Kooperationsstrukturen. Ein besonders wichtiger Aspekt der Integration sei es, Geflüchtete in Arbeit zu bringen. Der Aufbau von trägerübergreifenden Kooperationsstrukturen und die Etablierung von Netzwerken im Sozialraum seien wesentliche Voraussetzung guter Rahmenbedingungen – hier sei die Kommunen als primäre Orte der Integration mit zu bedenken. Es gelte, Kooperationshindernisse abzubauen. Ebenso sei es für die Kommunen essentiell, sich in ihren Behörden und Strukturen interkulturell stärker zu öffnen. Für gute Rahmenbedingungen sei allerdings wichtig, die bestehenden MigrantInnenenorganisationen einzubeziehen. MigrantInnenorganisationen könnten durch ihre Nähe zu geflüchteten Menschen Prozesse gut unterstützen. Nicht nur bei der Mittelvergabe sollten sie angemessen Beachtung finden, sondern sie sollten viel früher, bereits in die Konzeptphase von Programmen, konsequent und aktiv miteinbezogen werden.



#### Ausblick und Umsetzungsperspektiven: Integration gemeinsam gestalten

Die abschließende Diskussion kreiste um die Fragen: Wie ist das Programm angelaufen: Gibt es bereits positive Entwicklungen durch Impulse des Programms und wenn ja, welche? Welche Vision sollte hinter dem Programm stehen? Wie kann Engagement so unterstützt werden, dass ein gemeinsamer Beitrag zur gesellschaftlichen Integration möglich wird. Wie können zukünftige Perspektiven einer Gestaltung der Integration der Gesellschaft aussehen?



Es gibt gute Beispiele, dass wir aus eigener Kraft Kooperationsstrukturen schaffen können. Eine Patenschaft ohne gleichzeitigen Aufbau solcher Kooperationsstrukturen wird nicht ausreichen. Ein wichtiger Aspekt der Integration ist es, Geflüchtete in Arbeit zu bringen. Dazu brauchen wir gute Kooperationen im Sozialraum zwischen den Ehrenamtlichen, der Kommune, den Industrie- und Handelskammern, den Unternehmen und Spontaninitiativen. Das geht auch mit heutigen Mitteln. Diese Akteure müssen an einen Tisch kommen und zusammen arbeiten.

Christoph Zeckra, Generali Deutschland AG

Auf dem Podium diskutierten Dr. Heiko Geue, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Tobias Kemnitzer, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V., Ayten Kiliçarslan, DITIB – Türkisch-Islamische Union der Anstalt



für Religion e.V., Peter Kusterer, IBM Deutschland GmbH und Unternehmensinitiative WIE, Dr. Michael Maier-Borst, Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie Dr. Thomas Röbke, Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern und Vorsitzender des BBE-SprecherInnenrats.

## Abschlussfrage an die DiskutantInnen auf dem Podium "Ausblick und Umsetzungsperspektiven: Integration gemeinsam gestalten"

PATRICIA ORTMANN: Wir haben jetzt zwei Tage lang getagt. Wir haben gelernt, dass wir im Dialog bleiben müssen. Wir haben immer wieder den Wechsel gehabt zwischen den zwei Sichtweisen: Auf der einen Seite haben wir das Programm "Menschen stärken Menschen" im Speziellen und auf der anderen Seite das Thema Integration im Allgemeinen in den Blick genommen. Nun, in der abschließenden Runde, fassen wir nochmals kurz zusammen, was es für gemeinsame Ansätze für eine gelingende Integration braucht. Nennen Sie bitte drei Aspekte, die wir mittelfristig unbedingt gemeinsam angehen müssen.

#### PETER KUSTERER, IBM DEUTSCHLAND GMBH, UNTERNEHMENSINITIATIVE WIE:

- » Struktur das ist immer wieder genannt worden –, damit wir Selbstorganisation ermöglichen können, die nicht zum Chaos führt.
- » Stärken nutzen also nicht immer den anderen Aufgaben zuweisen, die sie nicht können, sondern herausfinden, was die Stärken sind und diese zusammenführen. Deswegen sind Networking und all diese Dinge so wichtig.

#### DR. HEIKO GEUE, BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND:

- » Das Ziel ist, die Chancengleichheit zu stärken, um Partizipation zu ermöglichen.
- » Im Bildungssystem wobei die Zuständigkeiten hier nicht beim Bund liegen dafür sorgen, dass für die zu uns Geflüchteten gezielte Maßnahmen entwickelt werden.
- » Mehr Selbstbewusstsein und Stolz auf die Willkommenskultur in unserem Land. Das anhaltende Engagement so unglaublich vieler Engagierter ist eine großartige Botschaft Deutschlands an die Welt und ein klares Statement gegen nationalistische Tendenzen.

#### DR. MICHAEL MAIER-BORST, ARBEITSSTAB DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDES-REGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION:

- » Wir müssen ehrlich zu uns sein und uns bewusstmachen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.
- » Menschen mit Migrationshintergrund haben es in unserer Gesellschaft nach wie vor schwerer. Wir sollten versuchen, uns zivilgesellschaftlich für Fairness, Gleichberechtigung, Gleichwertigkeit und gegen die Abwertung der Politik einzusetzen und zu sehen, dass die Menschen die gleichen Chancen in den Institutionen haben.
- » Ich würde mir wünschen, dass allen klar ist, dass wir einen massiven politischen Kampf haben zwischen dem, was wir hier gemeinsam wahrnehmen, nämlich, dass Integration sehr wichtig ist, und den anderen, die sagen, dass sie das alles nicht wollen und in eine ganz andere politische Richtung steuern.

AYTEN KILIÇARSLAN, DITIB - TÜRKISCH-ISLAMISCHE UNION DER ANSTALT FÜR RELIGION E.V.:

- » Ich wünsche mir, dass die Moscheegemeinden und die Migrantenorganisationen in ihren Strukturen gefördert und in ihrer öffentlichen Wahrnehmung gestärkt werden.
- » Die Frauen, Jugendlichen und Eltern als Teilzielgruppe sollten stärker in den Blick genommen werden. Wir sollten für eine Chancengleichheit und Partizipation auf allen Ebenen sorgen.
- » Dafür ist es notwendig, dass wir mehr Kulturalität und Vielfalt in Deutschland anerkennen und eine Anerkennungskultur geschaffen wird, die nicht nur eine gute Parole bleibt, sondern auf allen Ebenen der Politik wieder erkennbar ist.

### TOBIAS KEMNITZER, BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIWILLIGENAGENTUREN E.V.:

- » Freiheit, dass auch die Migranten oder Geflüchteten die Möglichkeit haben, sich zu engagieren oder es sein zu lassen. Ich kann mir helfen lassen, aber ich kann auch als selbstbestimmter Akteur selber tätig werden.
- » Gleichheit, dass auch die anderen Engagementfelder nicht aus dem Blick gelassen werden. Ich würde mir wünschen, dass wir weiter daran denken, dass Patenschaftsprogramme auch für bildungsferne Deutsche benötigt werden und wir immer verschiedene Blickwinkel haben, so dass es nicht zu einer Hierarchisierung im Engagementbereich kommt und nicht das eine Engagement besser bewertet wird als das andere.
- » Brüderlichkeit oder Schwesterlichkeit oder die Solidarität zueinander. So dass man sagt, wir sind auch solidarisch denen gegenüber, die zu uns kommen und die weniger haben, und wir zeigen es gemeinsam politisch und sind sichtbar. Die Berliner Kinderpatenschaften sagen: "Gemeinsam sind wir lauter" und das sollten wir uns auch als Schlachtruf heute mitnehmen.



Hinsichtlich der Grundidee war uns klar: Integration funktioniert vor allem über den persönlichen Kontakt. Und möglichst viel persönlichen Kontakt herzustellen, das war für uns besonders wichtig bei diesem Programm.

Dr. Heiko Geue, BMFSFJ

DR. THOMAS RÖBKE, LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BAYERN, VORSITZENDER DES BBE-SPRECHERINNENRATS:

- » Mehr Humor und mehr Gelassenheit. Das ist eine Möglichkeit für bessere Integration
- » Michel de Montaigne hat Identität einmal so definiert: Wir bestehen alle aus bunten Fetzen und wir wissen gar nicht, ob die Unterschiede in uns größer sind als die Unterschiede von uns zu anderen. Das ist ein wichtiger Ausgangspunkt für das kulturelle Denken über Integration. Wenn wir heute immer mehr auf Kulturalisierung gehen Wie tickt denn der Syrer, wie tickt denn der Afghane? dann haben wir verloren. Wir müssen mehr in die Richtung Montaigne.

## DIE DIALOGFOREN

## Gebündelte Expertise in sechs thematischen Feldern

Im Zentrum der Arbeit des Kongresses standen sechs Dialogforen. In den Dialogforen arbeiteten ExpertInnen zu aktuellen Fragestellungen zusammen. Angeregt von kurzen Vorträgen zu Ansätzen und Modellen in Wissenschaft und Praxis sowie guten Beispielen wurden in Arbeitseinheiten und Diskussionsrunden in jeweils drei Sessions über die beiden Kongresstage hinweg Erfahrungen ausgetauscht, für jeden thematischen Schwerpunkt Bedarfe identifiziert, Herausforderungen herausgearbeitet und Handlungsempfehlungen formuliert. Eine besonders wichtige Rolle nahmen die ModeratorInnen ein, die zum einen durch die Debatten führten und zum anderen Verantwortung für die Bündelung der vielfältigen Ergebnisse übernahmen. Der konzentrierte Austausch gab Hinweise für lokale Projekte, für Träger und Ministerien, für Unternehmen und Kommunen, für die Vertiefung vorhandener Partnerschaften und für neue Kontakte.

Die folgenden übergeordneten Zielsetzungen wurden in jedem Dialogforum verfolgt:

- **>> Wo liegen Chancen, Bedarfe und Herausforderungen?** Auf der Grundlage der Erfahrungen der beteiligten ExpertInnen wurde erarbeitet, wie die aktuelle Situation hinsichtlich der jeweiligen thematischen Schwerpunktsetzung zu bewerten ist.
- >> Was läuft gut? Positive Befunde und Ergebnisse wurden festgehalten.
- **Was könnte verbessert werden?** Stolpersteine wurden diskutiert und verschriftlicht.
- **Empfehlungen!** Für jedes Themenfeld wurden Empfehlungen erarbeitet, die sich an Träger, Partner und Förderer richten. Diese wurden im Plenum präsentiert.

Die Themen und Fragestellungen, die in den Dialogforen bearbeiteten wurden, wurden zuvor auf der Grundlage einer Feld- und Diskursanalyse entwickelt. Zu diesem Zweck wurde ein dreistufiges Verfahren gewählt: In leitfadengestützen, hauptsächlich telefonisch durchgeführten Interviews wurden alle Träger des Programms "Menschen stärken Menschen" nach dem Stand und Perspektiven ihrer Projekte, nach ihren aktuellen Problemstellungen, Interessen und Bedarfen, nach brennenden Fragen und Wünschen zu bearbeitender Themen interviewt (1. Stufe). Die aktuelle Literatur wurde ausgewertet und ein Überblick über Programme und Projekte, insbesondere im Feld der Patlnnenschaften geflüchteter Menschen, jedoch auch im weiteren Themenfeld Migration und Engagement sowie Patlnnenschaften und Mentoringprogramme im Bildungsbereich wurde erstellt (Stufe 2). Schließlich wurden die Ergebnisse einer Expertise einbezogen, die Aufschluss über Ergebnisse und Erkenntnisse der anwendungsbezogenen Forschung gab (Expertise von Susanne Huth, INBAS Sozialforschung gGmbH unter 🚱 www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/bbe-reihearbeitspapiere-001.pdf).

#### Die folgenden Dialogforen wurden veranstaltet:

DIALOGFORUM I

Menschen gewinnen: Motive, Zielgruppenansprache, Öffentlichkeitsarbeit

DIALOGFORUM II

Professionell unterstützen: Gute Begleitung vom Beginn bis zum Ende

DIALOGEORUM III

Kooperation versus Konflikt: Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt

DIALOGFORUM IV

Vielfalt: Voneinander lernen, Miteinander gestalten

DIALOGFORUM V

Netzwerke bilden: Gemeinsam Synergien nutzen

DIALOGFORUM VI

Zugänge gestalten: Konzepte für Bildung, Ausbildung und Arbeit



Dem Kongressprogramm können Kurzbeschreibungen der Themenstellungen entnommen werden (Programm PatInnenkongress unter www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/bbeveranstaltung/2016/patinnenkongress-2016-programm.pdf).

Die Kernbefunde der Diskussionen in den Dialogforen und die zentralen Ergebnisse sind Thema
dieses Kapitels. In jedem ExpertInnenkreis wurde
eine Vielfalt von Erfahrungen, Wissen und Ideen
eingebracht. Die Befunde werden konzentriert
auf wesentliche Aspekte zusammengefasst. Interessierte LeserInnen finden die Präsentationen
der ImpulsgeberInnen sowie weitere Materialien
auf der BBE-Projekthomepage (③ www.b-b-e.de/
projekte/patinnen-mentorinnen-lotsinnen).

Weiterführende Handlungsempfehlungen, die in den Foren formuliert wurden, werden im Kapitel "Fazit und Empfehlungen" gebündelt präsentiert.



In Dialogforum I wurde die Frage diskutiert, wie engagierte Patlnnen, Mentorlnnen oder LotsInnen gewonnen werden können. In zwei Beiträgen wurden Ergebnisse aktueller Forschung und Erkenntnisse aus Praxisprojekten präsentiert, die sich auf die Bedeutung des Engagements für die Integration geflüchteter Menschen, auf Motive des Engagements für Geflüchtete, auf Voraussetzungen einer geeigneten Ansprache möglicher Zielgruppen, auf Wege, Instrumente und Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen und auf eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit beziehen. ImpulsgerberInnen waren Dr. Misun Han-Broich, Evangelische Hochschule Berlin, und Gunnar Wörpel, AWO Bundesverband e.V., der den Workshop auch moderierte. Materialien zu den Impulsen sind zu finden auf der Projektseite unter: ③ www.b-b-e.de/projekte/patinnen-mentorinnen-lotsinnen.

Dr. Misun Han Broich ging in ihrem einführenden Vortrag von einem direkten Zusammenhang zwischen einer akuten Krisensituation und der selbständigen Aktivierung von Engagierten aus. Dieser sei nicht selbstverständlich. Man könne von einem Wandel sprechen: Migrationsbewegungen aus den Balkan-Staaten in den Jahren ab 1998 hätten beispielsweise keinen ähnlich aktivierenden Einfluss gehabt (vgl. Präsentation Han-Broich Folie 3). Vor allem mit Blick auf eine Integration der neu ankommenden Menschen seien Ausmaß und Intensität des aktuellen Engagements bemerkenswert.

#### Bedeutung von Engagement für Integration

Im wissenschaftlichen Diskurs besteht kein Konsens darüber, wie Integration zu definieren ist und welche Faktoren Integration determinieren. In der Diskussion unter den Teilnehmenden des Dialogforums fand Integration als eine ständige Identitätssuche im geschichtlichen Kontext Erwähnung. Beim Integrationsprozess handele es sich um einen normalisierenden Prozess, der viel Zeit benötige

und aus einer mehrdimensionalen Perspektive betrachtet werden müsse. Der Begriff der Integration beziehe sich auf ein vielschichtiges und komplexes Feld, das von diversen Faktoren beeinflusst wird.

In ihrer Kombination stehen – so Han-Broich – drei Dimensionen für ein ganzheitliches Integrationsverständnis:

- 1. kognitiv-kulturelle Integration: Sprachkompetenz, Angleichung in Wissen, Fertigkeiten, Normenkenntnisse und Fähigkeit zu situationsadäquatem Verhalten;
- 2. sozial-strukturelle Integration: Angleichung der Beziehungsmuster, Zugang zu und Besetzung von Positionen (Arbeitsplätze) und erreichter Status,
- **3.** seelisch-emotionale Integration: Einstellung und gefühlte Nähe/Distanz zur Aufnahmegesellschaft.

Die beiden erstgenannten Felder hängen in großem Maße vom Staat und den institutionellen Rahmenbedingungen der Aufnahmegesellschaft ab, aber auch von den Geflüchteten selbst. Dem Staat obliegt es, Sprachkurse bereitzustellen und dazu beizutragen, dass der Weg in die Arbeitswelt geebnet wird. Von Seiten geflüchteter Menschen liegt eine wichtige Voraussetzung in der Bereitschaft, eine neue Sprache zu lernen und einen neuen Beruf zu ergreifen. Die positive oder negative Einstellung und die Nähe oder Ferne zur Aufnahmegesellschaft hingegen sind von ganz persönlichen und individuellen Erfahrungen abhängig. Aus diesem Grund sind engagierte BürgerInnen für die Kultivierung des dritten Feldes so entscheidend. Geflüchtete können durch Engagierte in Kontakt mit Einheimischen treten. Der persönliche Kontakt mit Engagierten kann zum "emotionalen Tor" zur Aufnahmegesellschaft werden und damit über die andere Seite des Erstkontakts im Aufnahmeland – bürokratische Fragestellungen – weit hinausreichen. Damit kann dieser Kontakt als ein besonders wichtiger Beitrag zu einer ganzheitlichen Integration bezeichnet werden. In Berufung auf aktuelle Studien berichtet Misun Han-Broich, dass geflüchtete Menschen ohne Begleitung durch Engagierte nur in geringerem Ausmaß zur Teilhabe und Integration bereit seien.

Aufgrund dieser großen Bedeutung für die Integration gelte es, neue BürgerInnen für ein Engagement zu gewinnen und bereits aktive Engagierte zu halten. Kenntnisse über die Motive für das Engagement seien daher unerlässlich.

#### Motive für Engagement

Gemäß einer Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (vgl. Karakayali / Kleist 2016) verbinden Engagierte mit Ihren Aktivitäten den Wunsch, die Gesellschaft im Kleinen zu verändern (97 %), Gemeinschaft zu erleben (92 %), ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen (90 %) und Schwächeren in schwierigen Zeiten beizustehen (86 %) (ebd.: 25). Darüber hinaus lassen sich Motive für das Engagement in extrinsische und intrinsische Motivation einteilen.

Die extrinsische Kategorie ist ziel- und erfolgsorientiert, das heißt auch eher kurzfristig und wechselhaft. Engagierten geht es in erster Linie um Horizonterweiterung und Erkenntnisgewinn, um den Erwerb sozialer Kompetenz und eigene Persönlichkeitsentwicklung. Gründe für das Beenden des Engagements liegen in

#### Was funktioniert gut?

- » Positive Rückmeldungen der Patlnnen.
- » Freie Gestaltungsmöglichkeiten der Patenschaften.
- » Ansprache über Schule, Elterncafés.
- » Story Telling.

#### Was könnte verbessert werden?

- » Koordination, Vernetzung der Akteure: Kommune – Land – Träger.
- » Trägerkonkurrenz.
- » Formulierung der Datenschutzerklärung.
- » Nachweisverfahren der Patenschaften: Listen, Träger.
- » Zugang zu Flüchtlingen ↔ Datenschutz.
- **»** Transfer von vorhandenem Engagement in Patenschaft.
- » Öffentlichkeitsarbeit: Flyer, Filme.
- » Patenschaftsflyer des BMFSFJ übersetzen.

#### **Besondere Herausforderungen:**

- » Mitmacheffekt fehlt für Patlnnen.
- » Anerkennungskultur und -wünsche der Engagierten.
- » Bindung der Patlnnen.

#### **Empfehlungen:**

Zusammengefasst können folgende Aspekte festgehalten werden, die im Dialogforum erarbeitet wurden.

#### Sind Patenschaften bekannt genug?

Träger

- » Materialien übersetzen.
- » Begriff Patenschaft / Ehrenamt interkulturell übersetzen.
- » Heterogenität von Patenschaftsbegriff anerkennen.

#### Partner

- » Koordination und Vernetzung kommunaler Akteure verbessern oder auch verpflichten.
- » Zugänge zu Unterkünften, Behörden schaffen.

- » Engagement durch bürokratische Vorgaben nicht erschweren.
- » Trägerkonkurrenzen abbauen.
- » Transparenz und Wissen über lokale Akteure schaffen.
- » Integrationsprozesse durch Vernetzung steuern.
- » Öffentlichkeitsarbeit zu Patenschaften in Unterkünften und Kommunen betreiben.

#### Förderer

- » Interkulturellen und interdisziplinären Austausch fördern.
- » Mehr Ressourcen für Overheadkosten, z.B. Übersetzung, zur Verfügung stellen.
- » Mehr zentrale Materialien, wie Plakte, Graphikelemente und Filme, erstellen.
- » Die Bekanntheit von lokalen Trägern fördern.
- » Am Begriff Patenschaften ansetzen: Hat gute Ansatzmöglichkeiten aber beinhaltet auch Hürden.
- » Patenschaftsflyer des BMFSFJ übersetzen und mit Logos der Träger versehen.

### Sind Patenschaften bekannt, aber keiner will teilnehmen?

#### Träger

- » Anfeindungen gegen Patlnnen können Ursache sein  $\rightarrow$  Herausforderung Anerkennungskultur schaffen.
- » Wünsche der Patlnnen umsetzen.

#### Förderer

» Interkulturelle Öffnung (IKÖ) und interdisziplinären Austausch fördern.

### Sind Patenschaften bekannt, Tandem sind praktisch vorhanden, aber keiner unterschreibt?

Förderer

- » IKÖ und interdisziplinären Austausch fördern.
- » DS-Verfahren. Teilnahmelisten o.ä. als Alternative.
- » Erklärungen in einfacher Sprache, graphische Erläuterung der DS-Erklärung.
- » Transfer von vorhandenem Engagement in formale Patenschaften erleichtern/ermöglichen.

erster Linie in einer Überforderung, in Frustration, ausbleibendem Erfolg, in Ärger oder Enttäuschung. Freude und Spaß, auch bei Zweifeln an der Sinnhaftigkeit des eigenen Engagements, Gefühle des Trostes, des Glücks und der Dankbarkeit hingegen zählen zur intrinsischen Motivation. Das Engagement wird von intrinsisch motivierten Engagierten daher auch eher aus biographiebezogenen Veränderungen, wie z.B. mangelnden zeitlichen Ressourcen und gesundheitlichen oder familiären Problemen, beendet.

#### Befunde der Diskussion: Engagierte gewinnen, Nachhaltigkeit fördern

Für das Gewinnen von Engagierten spielen Einrichtungen der Förderung und Vermittlung von Engagement vor Ort, die sogenannten Infrastruktureinrich-

tungen – wie beispielsweise Freiwilligenagenturen, Freiwilligenzentren oder Seniorenbüros – eine hervorzuhebende Rolle. Online-Börsen und die klassische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sind ebenfalls von hoher praktischer Bedeutung. Darüber hinaus haben interessensbasierte Ansprachen (z. B. über Sportvereine, Theatergruppen) ähnlich große Aussichten auf Erfolg. Der größte Erfolg wird durch die persönliche Anfrage, auch im eigenen Umfeld, erzielt.

Die Beteiligten des Dialogforums diskutierten, welche Bedarfe bei einer Neugewinnung von Patlnnen besonders hoch zu gewichten sind:

- » Vereinfachung der Bürokratie: Bürokratische Hürden betreffen bereits die Patenschaftsvereinbarung. Bei Patenschaften mit geflüchteten Erwachsenen ist es häufig sowohl gegenüber den Patlnnen als auch den geflüchteten Mentees schwierig, zu vermitteln, warum sie eine intensive und fast freundschaftliche Beziehung mit einer Unterschrift besiegeln sollten. Hier helfen z.B. mehrstufige Vereinbarungen. Bei Patenschaften mit Minderjährigen wird die Notwendigkeit der bestehenden Regelungen nicht in Frage gestellt. Hier gelten besondere Voraussetzungen. Patlnnen, die gleichzeitig die gesetzliche Vertretung und Vormundschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge übernehmen, handeln gemäß den entsprechenden Regelungen des Vormundschafts-, Aufenthalts-, Asyl- und Jugendhilferechts.
- » Offene Gestaltung von Projekten: Um Engagierte positiv zu begleiten, empfiehlt es sich, Projekte offen zu gestalten, so dass Engagierte ihre eigenen Ideen im Rahmen des Projektes bestmöglich einbringen und umsetzen können.
- » Transparenz: Projekte, aber auch Projektträger sollten so transparent wie möglich aufgebaut sein. So sehen die am Ehrenamt Interessierten, wohin die Gelder fließen.
- » Geschichten und nicht Akteure in Szene setzen: Einzelne Geflüchtete und ihre Patlnnen im Sinne von Best-Practice-Beispielen in Szene zu setzen, ist sicherlich eine Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit. Hier besteht jedoch die Gefahr einer Zurschaustellung der Akteure. Daher ist es ratsamer, eine Geschichte der Tandems, z.B. ein gemeinsames Interesse, in den Vordergrund zu rücken und weniger die Personen selbst.

### Bei der Förderung nachhaltigen Engagements müssen andere Schwerpunkte gesetzt werden:

- » Hauptamtliche Akteure als Schlüsselfiguren: Wertschätzende Einstellungen und gute Qualifikation hauptamtlicher Akteure sind zentrale Faktoren für eine erfolgreiche Entwicklung hin zu einem nachhaltigen Engagement bereits aktiver Ehrenamtlicher.
- » Professionelles Freiwilligenmanagement: Hauptamtliche sollten über Kenntnisse verschiedener Typen und Motive ehrenamtlicher Tätigkeit verfügen und mit professionellen Methoden des Ehrenamtsmanagements vertraut sein, z. B. durch Fort- oder Ausbildungsmaßnahmen zum Freiwilligenmanager. Sie sollten in die Lage versetzt werden, Engagierte dabei zu unterstützen, dass ihre Eingangsmotivation sich verstetigt. Ein professionelles Freiwilligenmanagement kann z. B. beim Zeitmanagement behilflich sein oder Überforderungen vorbeugen, indem Engagierte entsprechend ihrer Ressourcen und Motivationslagen adäquat eingesetzt werden.
- » Anerkennungskultur stärken: Anerkennungssysteme müssen entwickelt, institutionalisiert und mit ausreichenden finanziellen Ressourcen ausgestattet werden.

» Geflüchtete Menschen und MigrantInnen als Engagierte gewinnen: Bislang existieren verschiedenste Engagementbarrieren (z.B. sprachliche, kulturelle, zugangsbedingte, lebenssituationsbedingte sowie gesellschaftliche Barrieren), die dazu führen, dass es noch keine ausreichende interkulturelle Öffnung von Engagement gibt. Gegen diese Barrieren gilt es anzugehen, um für diejenigen Menschen mit Migrationshintergrund Teilhabechancen zu eröffnen, die dafür bereit sind und dies wünschen. Geflüchtete Menschen können als engagierte Patlnnen besonders interessante und vertrauensvolle AnsprechpartnerInnen sein.

#### Fazit und Empfehlungen an Engagementpolitik

- » Akzent stärker auf die Bewusstmachung der inhärenten Bedeutung und Eigenschaft des Engagements setzen.
- » Engagement nicht auf ein Mittel zur Problemlösung reduzieren (als Lückenbüßer, Hilfsassistent), sondern den ihm innewohnenden genuinen Eigensinn erkennen und seinen Wert angemessen schätzen.

#### Chancen und Herausforderung für eine interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit

- » Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit und interdisziplinären Austausch fördern.
- » Das Rad muss nicht stets neu erfunden werden: Es gibt bereits übertragbares Wissen und Empfehlungen, z.B. aus dem Programm der "Aktion zusammen wachsen", die mit Blick auf den Bildungsbereich formuliert und auf den Bereich Migration/Flucht übertragbar sind.
- » Transfer vorhandenen Engagements in formale Patenschaften erleichtern/ermöglichen: Diskutiert wurde, wie das Werben bereits aktiver Engagierter für formale Patenschaften erfolgreich realisiert werden kann.
- » Datenschutzerklärungen: Verfahren transparenter machen für Geflüchtete, Alternativen finden: Grenzen innerhalb des Programms stellen sich aufgrund der Notwendigkeit, die Patlnnenschaft durch eine Unterschrift unter eine Datenschutzerklärung nachzuweisen. Dies wird als großes Hindernis beschrieben. Die Datenschutzerklärung sollte verständlicher und einfacher formuliert werden.
- » Herausforderung für eine angemessene Anerkennungskultur: Konkrete Erfahrungen rassistischer Anfeindungen oder die Furcht, eine solche zu erfahren, stellt Patlnnen vor große Schwierigkeiten.
- » Die Aufgabe, Programme für Patlnnenschaften bekannt zu machen, darf nicht unterschätzt werden. So bedürfen Begriffe wie Patenschaft, Engagement oder Ehrenamt auch immer wieder einer interkulturellen Übersetzung, die mehr ist, als ein ähnliches Wort in einer anderen Sprache zu verwenden: Auch hier geht es wieder um interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit.

Neben einer Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit sind auch günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese haben die Beteiligten teilweise selber in der Hand, gerade wenn es um die Ausgestaltung von Partnerschaften auf Trägerebene oder zwischen Projekten und kommunalen oder staatlichen Einrichtungen geht.



Das Dialogforum II widmete sich der Frage, ob und inwiefern PatInnenschaften und die Beziehungen zwischen MentorInnen und Mentees von Anfang an gut begleitet werden können. Lena Blum und Volker Uhl von der Bürgerstiftung Hamburg gaben einen Impuls aus der Praxis, die Moderation übernahm Bernd Schüler von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen.

Blum und Uhl berichteten über Erfahrungen mit Qualitätsstandards des Mentoring mit Kindern und Jugendlichen. Sie stellten dar, wie sich Beziehungen informell entwickelt haben. Ihre Erfahrungen münden ein in das Projekt "Landungsbrücken für Geflüchtete", das im Programm "Menschen stärken Menschen" gefördert wird.

Anknüpfend an den Impuls diskutierten in Dialogforum II die teilnehmenden ExpertInnnen über Einflussfaktoren, Gelingensbedingungen und offene Fragen der Unterstützung für funktionierende Tandembeziehungen. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Rolle der hauptamtlichen KoordinatorInnen und die Frage gelegt, wie sie Unterstützung bei Ihrer Aufgabe erfahren können. Daneben wurden weitere beteiligte Gruppen in den Blick genommen: Freiwillige, die sich als PatInnen engagieren, Geflüchtete in ihrer Rolle als Mentees, ProjektpartnerInnen, fördernde Institutionen und Stakeholder.

Zunächst wurden grundlegende Fragen aufgeworfen und diskutiert:

- » Welche Wirkungszusammenhänge / Mechanismen bestehen überhaupt zwischen guter Begleitung / Betreuung und einer stabilen Tandembeziehung?
- » Inwiefern kann Begleitung die Stabilität oder Wirksamkeit einer Tandembeziehung stärken/stützen?

Bei der folgenden Diskussion brachten die beteiligten vielfältige Erfahrungen ein. Festgehalten wurde, dass es eine Vielzahl orientierender Ziele gibt, bei denen Lernprozesse der an einem Tandem Beteiligten, Gefahren der Überforderung und Abhängigkeit oder die jeweiligen Motivlagen eine Rolle spielen.

In Kleingruppen wurden dann folgende Fragen bearbeitet: Inwiefern kann die Arbeit professionalisiert werden? Welche Form von Infrastruktur braucht es? Was sind gute Formate und Instrumente der Begleitung? Was braucht man? Frage nach den Zielgruppen mit aufnehmen – was brauchen diese in der Begleitung? Was sind Leitorientierungen für eine professionelle Unterstützung von PatInnen?

Im Rahmen der Impulse und Diskussionen wurde unterstrichen, dass eine professionelle Begleitung der Patlnnen entscheidend dazu beitragen kann, kurzfristiges Engagement in nachhaltiges, längerfristiges Engagement zu transformieren. Eine gute Begleitung kann sogar einer der Gründe dafür sein, dass sich eine Person überhaupt für ein Engagement entscheidet. Voraussetzungen einer professionellen Begleitung sind jedoch nicht nur hinsichtlich der Seite der Patlnnen zu klären, sondern es sollten auch die / der Geflüchtete und damit das Tandem als soziales System in den Blick genommen werden. Nur so könne die Begleitung zur Stabilität einer Tandembeziehung beitragen. Dabei beginnt eine professionelle Begleitung bereits, wenn Patlnnen und Tandems gewonnen werden. Im optimalen Fall wird sie in allen Phasen – Gewinnung, Auswahl, Vorbereitung, Matching, Begleitung, Abschluss – aktiv gestaltet und versteht sich dabei nicht nur als Konfliktprävention oder –management.

#### Status Quo und Bedarfe in den Phasen der Gewinnung – Auswahl – Vorbereitung

Im ersten Jahr der Programmlaufzeit von "Menschen stärken Menschen" – so die Beschreibung der ImpulsgeberInnen für den Hamburger Fall – gibt es drei verschiedene Szenarien: Die meisten Patenschaften entstehen von alleine, aus individuellen Begegnungen heraus und in Initiativen. Einige Projekte haben daneben bewusst Patenschaften gestiftet. Bestehende Träger haben ihre Angebote weiterentwickelt und geöffnet. Über das Programm kommen Akteure zusammen, die zuvor ganz für sich alleine gearbeitet hatten. Wichtige Themen sind dabei: Wissenstransfer, Erfahrungsaustausch, finanzielle Förderung und Qualifizierungsmaßnahmen sowie Matching.

In den ersten Monaten laufen die Projekte an, fast immer ohne größere strategische Planungen oder konzeptionelle Hintergründe. Deshalb hat zunächst die Frage der Begleitung und Betreuung einen geringeren Stellenwert.

In der Programmphase im Herbst/Winter 2016 wurden folgende Themen und perspektivische Fragen erstmals aufgeworfen, waren besonders aktuell und drängend:

- » Anfrage von Ehrenamtlichen: Wie können Engagierte als Patlnnen akquiriert werden in Anbetracht der erstmals rückläufigen Zahlen?
- » Entwicklung von Angeboten der Betreuung und Begleitung: Welche Angebote können für Ehrenamtliche attraktiv sein und somit das Akquise-Ziel unterstützen?

- » Auswahl von MentorInnen: Gutes Matching, Erwartungsmanagement, Begleitung und Verantwortungsübernahme.
- » Entwicklung und Implementierung von Regeln für das Engagement von Patlnnen (Ausmaß und Zeitaufwand, Belastungsgrenzen der Engagierten).
- » Entwicklung von Angeboten, die darauf abzielen, sehr herausfordernde Aufgaben Engagierter, die nach und nach als Ehrenamtliche in die komplexe Rolle der KoordinatorInnen geraten sind, zu stärken und zu unterstützen: Wie können Rahmenbedingungen engagierter PatInnen durch Professionalisierung verbessert werden? Die Koordinationsebene der PatInnenprojekte ihre Infrastrukturen soll gestärkt und ihnen finanzielle Förderung vermittelt werden, so dass Hauptamtlichkeit finanzierbar wird. Themen von Interesse sind z.B.: Mentoring-Methoden, Beratung zum Thema Vereinsgründung und Buchhaltung oder ein Workshop zum Thema Kommunikation auf Augenhöhe.
- » Vernetzung unterschiedlicher Akteure: Was können etablierte Organisationen und neue Initiativen voneinander lernen?



#### **Matching**

Partnerschaften beginnen meist zufällig. Patenschaften hingegen basieren auf "Matching": Profile zweier sich noch nie begegneter Menschen werden anhand unterschiedlicher Gesichtspunkte miteinander verglichen. Passen sie zueinander, wird ein erstes Kennenlernen initiiert. Bereits hier spielt eine professionelle Begleitung beider Seiten eine wichtige Rolle. Auf Seiten der Patlnnen kann diese z.B. Motivlagen oder zeitliche Ressourcen überprüfen. Auf Seiten der Geflüchteten kann sie das Konzept der Patlnnenschaft überhaupt vermitteln. Mit Blick auf das Tandem als soziales System können im Rahmen der Begleitung Möglichkeiten und Grenzen einer Patenschaft aufgezeigt oder Ziele ausgearbeitet und damit Meilensteine für die Beziehung definiert werden. Schon zu Beginn der Tandembeziehung kann eine professionelle Beratung somit dazu beitragen, dass beide Seiten nicht nur zueinander "passen", sondern die Beziehung mit realistischen Erwartungen eingehen. Damit ist bereits das Fundament für ein erfolgreiches Tandem gelegt. Darüber hinaus wird durch solch eine Begleitung noch vor dem eigentlichen Start des Tandems eine vertrauensvolle Beziehung der Tandem-

#### Was funktioniert gut?

- » Entstehen guter Beziehungen/Freundschaften als Grundlage von Integration.
- » Aufbau von Infrastrukturen.
- » Kooperation zwischen verschiedenen Organisationen (z.B. DRK, AWO, Kirche etc.) Bündelung der Aufgaben, Fähigkeiten und Kompetenzen.
- » Gute Erfahrungen mit Supervisionsgruppen und Zielvereinbarungen.

#### Was könnte verbessert werden?

- » Unbedarfte Herangehensweise Überforderung/ausgebrannt sein Abbruch.
- » "Von den Hauptamtlichen/Trägern ist vieles zu Beginn nicht aufgefangen worden, so dass die Ehrenamtlichen ihre Aufgaben mit übernehmen mussten und die Bedarfe der Mentees an die Patenschaft" sehr hoch waren.
- » "Schwierige behördliche Struktur".
- » "Wenn Politik, Behörden sich schneller professionalisiert hätten und die TrägerInnen eine bessere Betreuung angeboten hätten, hätte man die Ehrenamtlichen nicht verloren oder könnte sie wieder zurückgewinnen nach einer gewissen Zeit."
- » "Weil es keine unterstützenden Infrastrukturen gibt, kommen Ehrenamtliche in eine Überhäufung mit Aufgaben, die sie der Sache und der Menschen wegen übernehmen. Sie scheitern aber, weil es einfach zu komplex ist. Das ist sehr weitreichend, weil da etwas Strukturelles dahinter steht, was notwendigerweise schief geht."
- » "Ehrenamtliche halten sich nicht an Zielvereinbarungen, da mehr von ihnen gefordert wird, z.B. Unterstützung beim Finden einer Wohnung etc."

#### **Besondere Herausforderungen:**

- » Auseinandersetzung mit rückläufigen Engagementzahlen.
- » Erst nachträgliches Schaffen von Rahmenbedingungen für Koordination, Begleitung und Beendigung einer Patlnnenschaft.
- » Blick auf die Geflüchteten nicht verlieren: "Wir reden über Geflüchtete und betrachten nur die eine Seite".
- » Deutliche Formulierung von Erwartungen.
- » Gefahr, dass sich Institutionen zurückziehen und Patlnnen auch weiterführende Aufgaben überlassen. Das Engagement der Patlnnen sollte jedoch nur einen bestimmten Handlungsbereich abdecken; es darf nicht funktionalisiert werden im Sinne eines Lückenbüßers für ausfallende staatliche Leistungen.

#### Was brauchen wir?

- » Austausch/Supervision/Kollegiale Beratung, fachliche Begleitung.
- » Rollenklärung als Daueraufgabe (Abgrenzung der Logik von Engagement gegenüber staatlichen, kommunalen und wirtschaftlichen Aufgaben).
- » Antworten auf offene Fragen der Akquise.
- » Zeitliche Ressourcen.
- » Gute Formate / Instrumente der Begleitung: Klares Erwartungsmanagement, standardisierte Qualitätsmerkmale, Schulung in Krisenmanagement.
- » Professionelle Unterstützung von PatInnen: Bedarfsanalyse (orientiert an Zielsetzung und Form der Patenschaft).
- » Geflüchtete stärker mitdenken und mit einbeziehen.
- » Geflüchtete mit Kompetenzen als Mitarbeiterlnnen im Team – für interkulturelle Kompetenz innerhalb der Träger, vermittelnde Ebene zwischen KoordinatorInnen und Tandems.
- » Aber: Ambivalenz, da Ideen und Vorhaben nicht immer übertragbar sind und auch die Erwartungshaltung an Geflüchtete nicht zu hoch sein sollte.
- » Regelmäßige Evaluation.



partner zu ihrem Begleiter und der Organisation aufgebaut. Das ist nicht nur entscheidend für eventuell auftretende Konflikte, sondern auch für die generelle Offenheit der Tandempartner gegenüber professioneller Begleitung.

#### Begleitung in guten wie in schlechten Zeiten

Wie eine professionelle Begleitung im Einzelnen ausgestaltet werden sollte, hängt von Faktoren wie der Organisationsstruktur, der Art der Patenschaft, den Hintergründen von Patlnnen und Mentees, den finanziellen Rahmenbedingungen und vielen anderen Faktoren ab. Gewährleistet sein sollte eine stetige Begleitung, die nicht nur dann einsetzt, wenn Konflikte ausgebrochen sind. Solch eine Begleitung hilft dabei, etwaige vereinbarte Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Sie kann ferner frühzeitig auf mögliche Probleme hinweisen. Eine gelungene Begleitung wirkt auch in guten Zeiten dem Eindruck entgegen, sie wäre eine therapeutische Hilfestellung. So wurde im Projekt Landungsbrücken in Hamburg die Erfahrung gemacht, dass schon ein Begriff wie "Supervision" bei Engagierten auf wenig Begeisterung stößt, denn dabei schwingt eine therapeutische Konnotation mit. Es sollte folglich der Eindruck vermieden werden, dass die Begleitung nur dann zur Verfügung steht, wenn der Konflikt bereits ausgebrochen ist. Vielmehr sollte die Begleitung als ein Werkzeug kollegialer Beratung angeboten werden. So kann die Hemmschwelle auf Seiten der Tandemmitglieder, sich bei Konflikten Beratung hinzuzuziehen, geringer sein.

Diskutiert wird ferner, dass Konflikte nicht grundsätzlich von Nachteil sind. Sie gehören zur Natur von Patenschaften. Ein Tandem könne aus einem Streit gestärkt hervorgehen. Konflikte sollten folglich nicht nur vermieden, sondern die Aussprache durch die Begleitung zum Teil gezielt gefördert werden, wenn Gesprächsbedarf festgestellt werde.

Gerade auf Seiten der PatInnen bestehe – so ein Befund – häufig kein Bedarf nach Beratung bzw. eine eher ablehnende Haltung; Engagierte und Mentees können nicht gezwungen werden, Beratungsangebot wahrzunehmen. Die professionelle Begleitung habe in diesem Fall keine Handlungsmöglichkeit mehr. Eine gute und professionelle Begleitung zeichne sich dann dadurch aus, dass sie zum Schutze sowohl des Paten oder der Patin als auch der oder des Geflüchteten das Tandem bei Bedarf beende. Problematisch sei nicht, wenn eine Patenschaft "scheitert", sondern wenn Mitglieder des PatInnentandems verletzt, entmutigt, demotiviert oder überfordert zurückbleiben.

Als Fazit wurden aus dem Dialogforum II ins Plenum der Konferenz ein Votum für Begleitung und Hinweise zu den Voraussetzungen für eine gute Begleitung in Form von sechs Punkten eingebracht:

- » Es gibt viele Gründe, warum Begleitung wichtig ist.
- » Begleitung ist für alle Beteiligten wichtig.
- » Gefragt ist das Lernen aller.
- » Begleitung ist zeitintensiv.
- » Es braucht eine Vielfalt von Angeboten.
- » Begleitung erfordert Professionalität.



In Dialogforum III wurden Möglichkeiten, Chancen und Konflikte bei der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt in den Blick genommen. In einem Impuls berichteten Sarah Rosenthal und Alexander Rosenthal von Start with a Friend e.V. über ihre Erfahrungen. Die Moderation lag bei Carola Schaaf-Derichs, "aktiv in Berlin" – Landesnetzwerk Bürgerengagement und Mitglied im BBE-SprecherInnenrat, die am zweiten Tag einen ergänzenden Impuls zum Thema Haupt- und Ehrenamt einbrachte.

Das Projekt Start with a Friend hat bundesweit über 1000 Tandems von Patlnnen und Geflüchteten gestiftet. Die ImpulsgeberInnen nennen klassische Herausforderungen im Zusammenhang der Arbeit von Haupt- mit Ehrenamtlichen in Patlnnenschaften. Hervorzuheben ist die Rolle der Vermittlerin/des Vermittlers, die bzw. der als ehrenamtliche/r MultiplikatorIn tätig und für das Matching zuständig ist. Diese sehr wichtige Aufgabe wird auch aufgrund des hohen Zeitaufwandes bei Start with a friend durch Engagierte übernommen. Start with a friend bietet Anerkennungsformate, insbesondere Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen der Start with a friend Academy. Anknüpfend an den Impuls von Sarah und Alexander Rosenthal und die darauf folgende Debatte stellte Schaaf-Derichs in ihrem Impuls verschiedene Arten von Konflikten heraus, die zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Rollen der Beteiligten zu beobachten sind.

Im Zuge der Zusammenarbeit der ExpertInnen im Dialogforum wurden Erfahrungen zusammengetragen und ausgetauscht, die sich auf folgende Themen konzentrierten:

- » Wo liegen die Hürden für die Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt, speziell bezogen auf das Programm "Menschen stärken Menschen"?
- » Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen Hauptamt (aus eigener Organisation und in den Behörden) und Ehrenamt aus? Welche Konflikte treten auf?

Insgesamt wird festgehalten, dass hauptamtlich Beschäftigte und Engagierte sich im gleichen Feld, aber unter unterschiedlichen Bedingungen und auf Grund unterschiedlicher Motivationslagen betätigen. Dass solch eine Konstellation sowohl Möglichkeiten der Kooperation eröffnet als auch Konfliktpotential beinhaltet, ist in der Fachdebatte zu bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligenmanagement ein langjähriges Thema. Im Kontext der aktuellen Fragen zu Flucht und Engagement der letzten Jahre wurden jedoch auch weitere Fragen erörtert. Es galt auszuloten, inwiefern hier vergleichbare Bedingungen hinsichtlich einer Zusammenarbeit bestehen.

#### Was könnte verbessert werden?

Stolpersteine lassen sich der Diskussion in Dialogforum III zufolge grob den folgenden drei Kategorien zuordnen: der Aufgabenverteilungsfalle, der Kompetenzfalle sowie der Anerkennungsfalle.

#### Aufgabenverteilungsfalle

Normalerweise werden Bedarfe in einem Feld entweder von Seiten Ehrenamtlicher oder Hauptamtlicher gedeckt. Die jeweils andere Seite wächst optimaler Weise in einem Prozess in das Feld hinein. Die Aufgabenverteilung ergibt sich in diesem Fall mit der Zeit. Die Diskussion im Dialogforum entspann sich um die Frage, in welcher Hinsicht ab dem Jahr 2015 Herausforderungen im Zusammenhang mit Folgen der Flucht sowohl Staat als auch bestehende Infrastrukturen unvorbereitet trafen.

Die Erfahrungen der Beteiligten zeigen: Aus der Not heraus übernahmen viele Engagierte auch Verantwortung für Bereiche, die über ihre eigentlichen Möglichkeiten und Spielräume hinausgingen. Sie begleiteten z.B. bei Behördengängen, übernahmen Verantwortung für Fragen der Gesundheit und des Wohnens und unterstützten bei Asylverfahren. Der kurzfristige Einsatz Hauptamtlicher stand bereits zum Teil professionalisierten, eingearbeiteten und selbstständig organisierten Engagierten gegenüber. Gerade die Einarbeitung, Koordination und Organisation stellen jedoch klassische Aufgaben hauptamtlicher Tätigkeit dar. Zentrale Konfliktlinien waren somit insbesondere hinsichtlich einer Aufgabenverteilung und bei Fragen der Verantwortungsübernahme gegeben. Die Arbeit Hauptamtlicher lässt sich durch institutionalisierte Abläufe und Vorgaben charakterisieren, während die Tätigkeit der Engagierten eher informeller verläuft.

Die ExpertInnen kamen zu dem Schluss, dass sich für eine Auflösung dieser Art von Konflikten eine Aufgabenverteilung in Orientierung an den spezifischen Kompetenzen der jeweiligen Akteure empfiehlt. Allerdings birgt die Frage nach der Kompetenz selbst weiterführende Fragen und Fallstricke:

#### Kompetenzfalle

Mit Blick auf Kompetenz – von den Teilnehmenden im weiten Sinne verstanden als die Fähigkeit, eine Aufgabe zu bewältigen – wird in Dialogforum III festgehalten, dass Engagierte, gerade weil einige unter ihnen zu Beginn auf sich selbst gestellt waren, über autodidaktisch erworbenes und durch die Praxis verifiziertes, informel-

les Wissen verfügen. Was vielen, insbesondere "neuen" Engagierten hingegen fehlt, ist Wissen über aktuelle Erlasse, juristische Feinheiten und bürokratische Vorgaben. Das ist nicht den Engagierten selbst anzulasten, sondern vornehmlich den Behörden. Aktuelle rechtliche Entwicklungen, bürokratische Abläufe und verwaltungstechnische Informationen werden von den Behörden nur selten oder gar nicht an Engagierten weitergeleitet. Hauptamtliche hingegen verfügen über einen etablierten Zugang zu Behörden und somit zu formellem Wissen. Die Informationen sind deshalb von besonderer Relevanz, da ohne deren Kenntnisse Geflüchteten sowie Engagierten Nachteile erwachsen und ihnen Schaden zugefügt werden kann.



Obgleich für eine gute Betreuung und Begleitung geflüchteter Menschen beide Kategorien von Wissen wesentlich sind, stehen sich informelles Wissen auf Seiten der Engagierten und formalisiertes Wissen auf Seiten der Hauptamtlichen gegenüber. Erschwerend kommt hinzu, dass im Rahmen der neueren Fluchtbewegungen aufgrund einer Sättigung auf dem Arbeitsmarkt vermehrt Berufsanfänger als Hauptamtliche eingestellt wurden, die zwar über theoretische Fachkenntnisse eines professionellen Freiwilligenmanagements verfügen, denen es jedoch an Berufspraxis mangelt. Folglich – so lautet ein Fazit der ExpertInnen des Dialogforums – ist eine Aufgabenteilung auf der Grundlage professionell / nicht-professionell zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen aus aktuelle Sicht weder haltbar noch realisierbar.

Diskutiert wurde auch die Möglichkeit, eine Aufgabenteilung auf der Grundlage von Kompetenz im Sinne von Zuständigkeit vorzunehmen. Ihr Zugang zu Behörden erleichtert professionellen Kräften die Verwaltungsaufgaben, etwa die Kommunikation mit Behörden oder rechtliche Fragen des Asylverfahrens. Sie können zudem gegen Fehlentscheidung rechtlich abgesichert werden. Engagierte hingegen haben einen direkteren Zugang zu Geflüchteten. Dadurch sind sie in der Lage, Geflüchteten in Fragen der Begleitung im Alltag zur Seite zu stehen.

Eine Aufgabenteilung auf der Grundlage von Kompetenzen im Sinne von Zuständigkeiten setzt allerdings voraus, dass beide Seiten die jeweils andere Seite als vollwertigen Kooperationspartner auf Augenhöhe anerkennen. Das – so schlussfolgert die Gruppe – sei nicht immer der Fall.

### Anerkennungsfalle

Haupt- und Ehrenamtliche unterscheiden sich in ihren Motivationen. Grob unterschieden werden kann zwischen einer mehrheitlich intrinsischen Motivation Ehrenamtlicher, die Motiven meist extrinsischen Charakters bei Hauptamtlichen gegenüber gestellt wird. Die Teilnehmenden hoben hervor, dass moralische Argumente nicht durch Engagierte gegenüber dem Hauptamt ausgespielt werden dürften. Genauso müssten Hauptamtliche anerkennen, dass Ehrenamtliche emotional involviert sein könnten. Abmachungen, Verträge und institutionelle Vorgaben können dabei unterstützen, das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu klären. Davon unberührt bleiben jedoch die Motive der jeweiligen Akteure, die nur begrenzt dazu beitragen, die Leistungen des anderen anzuerkennen. Das zentrale Mittel zur Lösung dieser Konflikte ist gemäß der Teilnehmenden Kommunikation. Nicht-Kommunikation sei ein Machtinstrument; richtig eingesetzt stelle Kommunikation Mittel zur Verfügung, um unterschiedliche Motive offen zu legen und eine erfolgreiche Kooperation zwischen Ehren- und Hauptamtlichen zu ermöglichen. Eine gute Kommunikation sei deshalb der Startpunkt, um alle genannten Fallen zu umgehen: Sie ist der Grundstein für die gegenseitige Anerkennung, die es erst erlaube, den Akteuren Kompetenzen zuzusprechen und damit die Aufgaben zwischen Ehren- und Hauptamtlichen sinnvoll zu verteilen.

Erwähnung fanden im Rahmen der Debatte auch drei weitere Fallen, deren Vermeidung Konflikte bei der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen im Kontext von Patlnnentandems verhindern könnte. Diese drei im Forum identifizierten Fallen – nämlich die Überforderungsfalle, die Struktur-Mangel-Falle und die Zielkonfliktfalle – wurden auch in das Plenum der Gesamtkonferenz eingebracht.

Die an der Diskussion in dem Dialogforum beteiligten ExpertInnen hielten hinsichtlich der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt im Kontext des Engagements für Geflüchtete folgende Befunde fest:



#### Was funktioniert gut?

- » Ehrenamtliche als Multiplikatoren und Unterstützung "in die Breite".
- » Unterstützung der Freiwilligen: Rahmen, Begleitung, Wertschätzung.
- » (Überregionaler) fachlicher Austausch.
- » Schwerpunktsetzung, Stärkung von Tandems.
- » Professionalisierung (z.B. Finanzen).
- » Weiterqualifizierung bestehender Tandems.
- » Projekt weiterentwickeln und verbreiten.
- » Sichtbarmachung dieser Form des Engagements.
- » Geflüchtete als Engagierte.
- » Freundschaften als Basis für zukunftsfähige Integration.

#### Was brauchen wir?

- » Professionalisierung.
- » Stärkere Kooperationen an der Basis.
- » Umgestaltung der Förder-Konditionen (schriftliche Vereinbarungen).
- » Verringerung des Verwaltungsaufwands für Organisationen und Paten.
- » Vermeidung von Doppelstrukturen.
- » Politisierung des Bereichs.
- » Professionelle Koordination/Freiwilligenmanagement.
- » Rahmen und Absprachen treffen und einhalten.
- » Kleinstädte und ländliche Regionen gezielt erreichen.
- » "Augenmaß" bei abgegebenen Tandemvereinbarungen.
- » Finanzielle Nachhaltigkeit im Programm
- "Menschen stärken Menschen".
- » Bedarfsorientierte Qualifizierung für Engagierte und Hauptamtliche.
- » Direkten und personengebunden Kontakt zwischen Jobcenter-Verantwortlichen und Geflüchteten.

#### **Besondere Herausforderungen:**

- » Berichtswesen.
- » Ehrenamtler meist "Mädchen für alles".
- » MsM: Umgang mit kurzfristigem Engagement?
- » Etablierte Strukturen den neuen Aufgaben anpassen.
- » Ehrenamt nicht als Belastung, sondern als Bereicherung ansehen.
- » Finanzierung ehrenamtliche Begleitung
- ("Menschen stärken Menschen").
- » Kooperationen unterschiedlicher Organisationen; Bündelung der Fähigkeiten.
- » Zugang für das Ehrenamt niedrigschwellig halten.
- » Offenheit der Hauptamtlichen gegenüber Ehrenamtlichen.

- » Überforderung der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen → Qualifizierungsbedarfe für die Arbeit mit Geflüchteten.
- » Wechselnde Strukturen in der Flüchtlingsarbeit ("Menschen stärken Menschen").

#### **Empfehlungen:**

Im Sinne einer guten Praxis der Kooperation Hauptamt und Ehrenamt für die Trägerorganisationen werden folgende Aspekte als besonders wichtig erachtet und zur weiteren Befassung empfohlen:

- » Strukturen eindeutig definieren.
- » Professionelle Koordination.
- » Klare Aufgabenbeschreibungen für Hauptamt und Ehrenamt.
- » Qualifizierung/Freiwilligenmanagement.
- » Zuständigkeiten und Grenzen klar definieren.
- » Betroffene zu Beteiligten machen.
- » Erwartungsmanagement.
- » Vollkommene Transparenz der Organisation.
- » Klarer Ansprechpartner für Fragen.
- » Analyse: Status, Ziel, Nachhaltigkeit, gesellschaftlicher Nutzen.
- » Wie können Patenschaften weiter verbreitet werden?
- » Gute Übertragbarkeit des Modells mit staatlichen Akteuren?

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Vor dem Hintergrund der Diskussionen im Dialogforum III werden durch die beteiligten Expertinnen für die Programmträger Empfehlungen entwickelt, um Reibungsverluste im Zusammenspiel von Hauptamt und Ehrenamt zu verringern oder abzustellen. So wird eine gleichwertige, umfassende Kommunikation zwischen Hauptamt, Ehrenamt und TrägerInnen als zentral angesehen. Des Weiteren ist die Entwicklung eines anforderungsspezifischen Freiwilligenmanagements zu empfehlen, das mindestens vier Elemente beinhaltet:

- » Qualifizierung.
- » Einbezug der Geflüchteten.
- » Erwartungsmanagement.
- » Insbesondere Transparenz über Prozesse, Strukturen und Mittel der Organisationen.



Das Dialogforum IV widmete sich der Frage, wie mit der "neuen" Vielfalt lernend und gestaltend umgegangen werden kann. Diskussionsinhalt war auch die Bedeutung von Diversity in Patlnnenprogrammen. Impulse kamen von Angela Mandolini von der Türkischen Gemeinde in Deutschland e. V. (TGD), von Erik Rahn, 4k Projekte, für die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) sowie von Brigitta Wortmann, BP Europa SE und Mitglied des BBE-SprecherInnenrates. Die Moderation des Dialogforums IV lag bei Susann Thiel, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband.

Angela Mandolini berichtete in ihrem Impuls über die Erfahrungen aus dem Projekt "Gemeinsam. Schaffen. Patenschaften für das WIR der Verschiedenen", initiiert von der Türkischen Gemeinde Deutschland, in dem MigrantInnenorganisationen aus verschiedenen Communities kooperieren. Erik Rahn stellte in seinem Impuls das Projekt "Alt für Jung-Patenschaften" der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros vor. Brigitta Wortmann führte in ihrem Impuls in Diversity und Inklusionsstrategien von Wirtschaftsunternehmen ein.

## Chancen - Bedarfe - Herausforderungen

Im Programm "Menschen stärken Menschen" sowie gesamtgesellschaftlich spielt die Frage der guten Bedingungen für Vielfalt auf verschiedenen Ebenen eine unterschiedliche Rolle: auf der Ebene der Engagierten und Geflüchteten, der Programmträger oder der Patenschaften, auf Ebene der Politik, bei Staat, Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Nur in der Diversität der Menschen, Trägerkulturen und der Ansätze – so ein Ergebnis der Arbeit im Forum – können die Akteure auf allen Ebenen voneinander lernen, miteinander gestalten und dem Programm zum Erfolg verhelfen. Es gilt daher zu gewährleisten, dass Vielfalt auf allen Ebenen gegeben ist. Auf der Ebene der Engagierten und Geflüchteten müsse dafür Vielfalt als innere

Haltung gelernt, auf der Ebene der Programmträger durch die Organisationskultur praktiziert und auf der Patenschaftsebene durch offene Förderkonzepte ermöglicht werden.

## Vielfalt als innere Haltung

Im Rahmen von Patenschaften kommen Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen, religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Hintergründen zusammen. Es existieren viele positive Beispiele für die Praxis solcher Beziehungen. Im Projekt "Alt für Jung-Patenschaften" beispielsweise werden die Patlnnen auf Grund ihres Alters und dem Stellenwert gealterter Menschen in der Kultur der Geflüchteten oft als Familienmitglieder betrachtet und besonders respektiert. Selbstverständlich existieren auch Beispiele für Kombinationen, wie etwa die im Forumsprozess vorgestellte Patlnnenschaft mit einer Patin aus der LGBT und der jüdischen Community mit einem geflüchteten Mann aus dem arabischen Raum, die Irritationen hervorriefen und Konfliktpotential enthielten. Das kompetente Matching kann vorbeugen. Wie mit Vorurteilen der Geflüchteten gegenüber gelebter Vielfalt umzugehen ist, bleibt dabei eine offene Frage.

Selbstverständlich haben nicht nur Geflüchtete Vorurteile. Auch PatInnen agieren auf der Grundlage bewusster und unbewusster Wahrnehmungsfilter. So sprechen viele PatInnen davon, den Geflüchteten bei ihrer Integration helfen zu wollen, verstehen jedoch Integration im Sinne von Assimilation, während eigentlich Inklusion das Ziel sein sollte. Oder sie stigmatisieren die geflüchteten Menschen, indem sie in ihnen nur den Flüchtling, den Bedürftigen sehen.

#### Was funktioniert gut?

- » Besonderheiten von MigrantInnenorganisationen.
- » Vielfältige Trägerlandschaft.
- » Vertretung der Interessen von in Deutschland lebenden MigrantInnen.
- » Glaubwürdige ExpertInnen (eigene Fluchterfahrung).
- » Gemeinsame Sprache.
- » SeniorInnenbüros v.a. im ländlichen Raum.
- » Interkulturelle Öffnung der SeniorInnenbüros.
- » Begegnungen eröffnen durch PatInnenschaften.

#### **Besondere Herausforderung:**

Im Plenum der Gesamtkonferenz wurde als ein zentrales Ergebnis des Dialogforums IV die These eingebracht, dass Vielfalt nicht voraussetzungslos ist. Vielfalt meine eine Haltung, ein Wegkommen von "Integration" hin zu einer Akzeptanz der Vielfalt und der Inklusion. Damit stünde als eine bedeutende, gesellschaftliche Frage im Raum: "Wie erzeugen wir ein WIR?"

#### Was brauchen wir?

Im Dialogforum wurde eine Reihe von Thesen erarbeitet, wie Vielfalt und voneinander Lernen im Rahmen des Programms konkret befördert werden kann. Folgende Aspekte wurden hervorgehoben:

- » Vielfalt im Leitbild, in der Organisationsstruktur und in Personalprozessen.
- » Konsequente Umsetzung von Vielfalt in der Kommunikation / Medien.
- » Projektkonzeption/-umsetzung mit der Zielgruppe.
- » Bedarfs- statt Zielgruppenorientierung.

#### **Empfehlungen:**

Damit Lernen gelingen kann, werden folgende Empfehlungen unterbreitet:

- » Administrative Hürden abbauen.
- » Flächendeckend Raum für Begegnungen schaffen.
- » Fehler-/Lernkultur im Programmverlauf und
- -kontext durch Flexibilisierung in der Förderpraxis eröffnen und ermöglichen.
- » Offensive Anerkennungskultur von Engagement entwickeln.

Schulungen und Broschüren, die beispielsweise den Geflüchteten Kulturstandards näherbringen oder den Engagierten eine differenziertere Sprache nahelegen, können lediglich für das Thema sensibilisieren. Sie tragen aber nur wenig dazu bei, dass Vielfalt zu einer inneren Haltung wird.

Mehr Erfolg verspricht hier die Selbstreflexion der Tandempartner. Sie hilft dabei, verborgene Motive, Überzeugungen und Vorurteile aufzudecken und die eigene Position reflektiert zu hinterfragen. Schulungen und Broschüren sollten darauf



abzielen, die Tandempartner dazu zu qualifizieren, sich selbst und die eigene Haltung zu reflektieren. Dabei sollte Selbstreflexion im Dialog zwischen Menschen auf Augenhöhe stattfinden, um die Chance zu erhöhen, dass in der Begegnung mit Menschen Vielfalt als innere Haltung wächst.

## Vielfalt als praktizierte Organisationskultur

In der Diskussion kam zur Sprache, dass Träger Vielfalt praktizieren und ihrer Belegschaft vorleben können. Ein klassisches Mittel hierfür ist die Personalpolitik. Durch die Bewerberauswahl kann der Träger gezielt für eine vielfältige Belegschaft sorgen. So sollten gerade Träger, die im Bereich geflüchteter Menschen tätig sind, vermehrt Menschen mit Fluchterfahrung in hauptamtlichen Positionen beschäftigen. Aufgrund bürokratischer Hürden ist dies nicht immer einfach, eröffnet jedoch dem Träger und der Belegschaft die Perspektive geflüchteter Menschen unmittelbar. Durch Schulungen und Training der MitarbeiterInnnen kann Vielfalt Eingang in die Organisationskultur gewinnen.

Träger sollten darüber hinaus die individuellen Unterschiede ihrer MitarbeiterInnen nicht nur erkennen, sondern vor allem auch anerkennen: Fähigkeiten und Potentiale sollten im Vordergrund stehen, nicht Defizite.

Sicherlich ist praktizierte und vorgelebte Vielfalt nicht für jeden Träger gleichermaßen möglich. Schwierigkeiten können beispielsweise Träger mit religiösem Leitbild sehen. Herausgearbeitet wird im Dialogforum in diesem Zusammenhang, dass es nicht um das Aufgeben eines religiösen Leitbildes gehe, sondern um ein Umdenken hin zu einem transkulturellen Verständnis des Zusammenlebens: Kulturen seien nicht autarke und homogene Gebilde, die sich einander öffnen müssen, wie es der Begriff der interkulturellen Öffnung suggeriere. Vielmehr beeinflussen sie sich gegenseitig, weisen Schnittstellen auf und haben auch Gemeinsamkeiten. Eine transkulturelle Überzeugung sei damit der Startpunkt für Vielfalt als praktizierte Organisationskultur.

#### Vielfalt durch offene Förderkonzepte

Durch offene Förderkonzepte können Förderer dazu beitragen, dass auf der Ebene der Patlnnenschaften vielfältige Programme entstehen. Ein erster Schritt wäre, administrative Hürden zu senken. Diese schrecken beispielsweise viele Patlnnen mit Migrationshintergrund ab. Gleichzeitig erschweren zu strikte Förderrichtlinien eine vielfältige Programmlandschaft. Sie seien kaum Fehlertolerant, verhinderten dadurch Lernprozess und erschwerten Anpassungen an veränderte Rahmenbedingungen.

Entscheidender für die Vielfalt der Patenschaften sei es jedoch, Förderprogramme nicht als Hilfsprogramme für benachteiligte Gruppen zu konzipieren, sondern einen ganzheitlichen Ansatz zu fördern. Der erste Schritt dazu sei, auf den Begriff der Integration zu verzichten und stattdessen in Förderprogrammen explizit von Inklusion zu sprechen.



Das Dialogforum V widmete sich den Potenzialen von Netzwerken, um gemeinsam Synergien nutzen zu können. Stefanie Busch-Rickling, Bundesservicestelle "Aktion zusammen wachsen", Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) und Olaf Ebert, Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V. und Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA) Sachsen-Anhalt e. V., gaben einführende Impulse. Die Moderation des Dialogforums lag bei Claudia Leitzmann, Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern.

Im Rahmen ihres Inputs brachte Stefanie Busch-Rickling Erfahrungen aus der "Servicestelle Aktion Zusammen Wachsen" ein. Olaf Ebert stellte, ausgehend von Erfahrungen mit der seit Mai 2015 bestehenden Koordinierungsstelle "Engagiert für Flüchtlinge" in Halle-Saale, Beispiele der Koordination und Vernetzung ehrenamtlicher Unterstützung von Flüchtlingen vor.

Stefanie Busch-Rickling erläuterte Ziele des seit 2008 laufenden Programms "Aktion zusammen wachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern". Die "Aktion zusammen wachsen" möchte Patenschaftsprojekte unterstützen, mit zielgenauen und nachhaltigen Angeboten versorgen und miteinander vernetzen und zur Förderung von Engagement beitragen. Durch die Verbesserung von Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern mit Zuwanderungshintergrund soll die Integration gefördert werden. Das Vorhaben wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert. Die "Aktion zusammen wachsen" ist offen für das gesamte Spektrum bürgerschaftlichen Engagements im Bildungsbereich, setzt aber Schwerpunkte an den für die Integration wichtigen Phasen persönlicher Entwicklung und den Übergängen im Bildungssystem.

Unter dem Titel "Netzwerke bilden – Synergien nutzen: Koordination und Vernetzung ehrenamtlicher Arbeit für Geflüchtete" berichtet Olaf Ebert, wie die Freiwilligen-Agentur und Stadt Halle (Saale) in Kooperation mit dem Evangelischen Kirchenkreis Halle-Saale neue Impulse setzten und am Engagement interessierte BürgerInnen, Unternehmen und Initiativen mit Partnern der Flüchtlingshilfe sowie Flüchtlingen vernetzen. Der Aufbau und die kontinuierliche Weiterentwicklung einer Willkommenskultur in der Region in und um Halle ist vorrangiges Ziel der Koordinationsstelle "Engagiert für Flüchtlinge".

## Chancen - Bedarfe - Herausforderungen

Den TeilnehmerInnen des Dialogforums ist es wichtig, Netzwerke zu unterscheiden hinsichtlich

- » Ihrer Ebenen (lokal, landesweit, bundesweit).
- » Ihrer Zielsetzungen (Information und Weiterbildung, strategische Netzwerke, politische Aktivitäten usw.).
- » Der Zusammensetzung der Beteiligten bzw. der Trägerschaft/Mitglieder (homogene oder heterogene Netzwerke, programminterne Netzwerke z.B. zu "Menschen stärken Menschen" oder programmübergreifende Netzwerke usw.).
- » Ihrer Organisation (regelmäßige Treffen, Koordinierungsstelle ja/nein, Internetplattform, Publikationen usw.).

In diesem Zusammenhang ist die Klärung folgender Fragen notwendig:

- » Zusammensetzung: Wer initiiert bzw. knüpft ein Netzwerk? Wer aktiviert (und beendet) die Verbindungen? Wer sind die potentiellen Netzwerkpartner? Welche (Teil-) Netzwerke gibt es evtl. schon im Themenbereich? Wer sind die relevanten Akteure im Themenbereich?
- » Ziele: Welche Ziele haben alle Netzwerkpartner gemeinsam? An wen werden z.B. gemeinsame Forderungen/Interessen herangetragen (Politik, Öffentlichkeit,
- potentielle Sponsoren)?
- » Bedarfe: Was versprechen sich die Partner von einer Kooperation? Was brauchen die Partner? (Informationen, Kontakte, Kooperationen, Beratungen, gemeinsame Auftritte / Veranstaltungen...)
- » Regeln: Wozu verpflichten sich die einzelnen Mitglieder? Wer kann/darf für das ganze Netzwerk sprechen?
- » Netzwerk-Management: Wer übernimmt das Netzwerk-Management? Wo ist die Zentrale / Geschäftsstelle für Steuerung und Koordination?

Neben den unterschiedlichsten Perspektiven auf Netzwerke steht im Dialogforum auch deren Mehrwert zur Diskussion. Was bringen Netzwerke für die unmittelbar Beteiligten, z.B. Patlnnen, und was für diejenigen, die in den Genuss verbesserter Aktivitäten kommen sollen, also zum Beispiel die Mentees? Welche Merkmale der Persönlichkeit – wie Lernfähigkeit, Kritikfähigkeit oder Charaktereigenschaften – befördern oder behindern Netzwerke? Gibt es Qualitätsstandards, mit denen gute und schlechte Netzwerke unterschieden werden können?

#### Was funktioniert gut?

Was verspricht man sich von einem Netzwerk im Idealfall? Gemäß der Teilnehmenden muss diese Frage ergänzt werden um den Aspekt "für wen?", weil die Mitglieder eines Netzwerks je nach eigener Situation unterschiedliche Bedürfnisse und Ziele haben und demensprechend mehr oder weniger von einer Zusammenarbeit profitieren können. Benannt werden folgende Vorteile:

- » Wissensaustausch und -transfer: Vom Expertenwissen anderer Netzwerkpartner profitieren.
- » Erfahrungsaustausch.
- » Kontakte zu Gleichgesinnten.
- » Kontakte zu wichtigen strategischen Partnern.
- » Synergien hinsichtlich Öffentlichkeitsarbeit, Informationsveranstaltungen und Fortbildungen für Ehrenamtliche.
- » Mehr Wirkung und Gewicht hinsichtlich politischer Forderungen: Gemeinsames Sprachrohr, Forderungen an Politik und Verwaltung.

#### Was könnte verbessert werden?

Die Erfahrungen der Teilnehmer waren sehr unterschiedlich. Das Spektrum der Teilnehmenden reichte von ehrenamtlich Tätigen über Vertreter von Wohlfahrtsverbänden und Kommunen, Leitungen von Projekten und Initiativen, Koordinatoren von Freiwilligen bis hin zu MitarbeiterInnen in Ministerien, Unternehmen und Universitäten. Zusammengefasst werden folgende Stolpersteine genannt:

- » Fehlende oder zu wenig (unterfinanzierte) Koordination.
- » Hoher Zeitaufwand.
- » Keine gemeinsamen Ziele oder die gemeinsamen Ziele sind unklar.
- » Keine Transparenz.
- » Es fehlen Formen der Mitbestimmung.
- » Keine gemeinsamen Regeln.
- » Abkapselung nach außen, keine Einbeziehung anderer relevanter Akteure im Themenfeld.
- » Dominanz starker Partner (Platzhirsche).
- » Alibiveranstaltung für Politik oder Verband ohne Gewinn für die Beteiligten.

Beim Programm "Menschen stärken Menschen" wird die lokale Verankerung als problematisch gesehen: Als Bundesprogramm mit bundesweiten Trägern gibt es oft zu wenig Wissen über die Situation vor Ort und es gelinge nicht immer eine gute Verbindung zu den lokalen Gruppierungen. Aufgrund der – gegenüber anderen und bereits länger existierenden Mentoringprojekten – vergleichsweise guten finanziellen Ausstattung entstehen Konkurrenzsituationen vor Ort.

#### Was brauchen wir?

In der Diskussion werden einige Punkte genannt, die zum Gelingen von Netzwerken beitragen: Kritikfähigkeit der Mitglieder; Regelmäßigkeit und Kontinuität des Austausches; Transparenz und Kommunikation; gute Koordination; heterogenes Feld; klare Erwartungen; Visionen und Ziele; Vertrauen; flache Hierarchien, die aber durch einen Hub/Knotenpunkt koordiniert werden; gemeinsamer Auftritt nach außen; gemeinsame Identität; Verlässlichkeit der Akteure; klare Verantwortlichkeiten, Rollenzuweisungen; Erfolgserlebnisse; Auswahl richtiger Akteure; bereits bestehende Netzwerke. Als konkrete, wichtige Bedarfe werden festgehalten:

- » Strukturelle Förderung / Förderung von Infrastruktureinrichtungen.
- » Eine neutrale, verlässliche und dauerhafte Koordinierung.
- » Plattformen für den Austausch: Informationen, Weiterbildung, Kontakte.
- » Zusammenarbeit der Netzwerke auf den verschiedenen Ebenen: also z. B. Netzwerk der Initiativen vor Ort, Netzwerk aller relevanten Akteure zum Thema.
- » Zusammenarbeit der am Programm "Menschen stärken Menschen" beteiligten Initiativen mit anderen PatInnenschafts-/Mentoringprogrammen vor Ort (wie z.B. mit der Freiwilligenagentur in Halle).

#### **Empfehlungen für Förderer:**

- » Qualitätsstandards setzen, so dass die Qualität der Patenschaften und nicht nur ihre Quantität gesteigert wird.
- » Netzwerkbildung auf lokaler Ebene sollte gefördert werden.
- » Die Einbeziehung auch der nicht durch das Programm "Menschen stärken Menschen" geförderten Patenstifter in den Diskurs und die Vernetzung.
- » Nicht einzelne Projekte sollten gefördert werden, sondern Bestrebungen zur Netzwerkbildung.
- » Aufbau einer Wissensdatenbank, Onlineterminkalender inklusive der Möglichkeit, sich auszutauschen, vor allem für die lokale Ebene.
- » Strukturförderung anstatt "Kopfpauschale". Dadurch könne Kooperation gefördert werden. Es wäre auch ein Anreiz dafür, Netzwerke zu bilden.
- » Einander ähnliche Programme, die von verschiedenen Ministerien gefördert werden, sollten miteinander vernetzt werden, damit Synergien genutzt werden können.



## **DIALOGFORUM VI**

Zugänge gestalten: Konzepte für Bildung, Ausbildung und Arbeit



**Impuls** 

Franziska Hartmann



**Impuls** 



Dr. Tatiana Matthiesen



Impuls





Moderation **Barbara Montag** 

Das Dialogforum VI widmete sich den Zugängen Geflüchteter in Bildung, Ausbildung und Arbeit. Impulse brachten Franziska Hartmann, ARRIVO Berlin, sowie Dr. Tatiana Matthiesen und Prof. Dr. Reiner Lehberger, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, ein. Die Moderation des Dialogforums VI übernahm Barbara Montag, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.

Franziska Hartmann berichtete in ihrem Impuls über Erfahrungen bei der Vermittlung von geflüchteten Menschen in Arbeit und Ausbildung im Rahmen der Initiative AR-RIVO Berlin. Bei ARRIVO Berlin und dessen Kontaktbüro handelt es sich um eine gemeinsame Initiative der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, der Handwerkskammer, und dem Berliner Netzwerk für Bleiberecht "bridge". Angesiedelt ist die Initiative beim "Internationalen JugendKunst- & Kulturhaus Schlesische27", einer Einrichtung in Berlin-Kreuzberg mit vielfältiger Erfahrung im Bereich der Berufsorientierung. Das Projekt "Arrivo Übungswerkstätten" wird von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen im Rahmen des Programms Berlin Arbeit und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Durch das Kontaktbüro werden Betriebskontakte aufgebaut, es agiert als Beratungsstelle für Geflüchtete und initiiert und begleitet die Kampagne "Flüchtling ist kein Beruf". Die Übungswerkstätten zielen auf eine Arbeitsorientierung und -integration von Geflüchteten, das praxisnahe Kennenlernen der deutschen Arbeitswelt und auf Innungskooperationen.

Franziska Hartmann gibt Einblicke in ein Beispiel einer erfolgreichen Kooperation. Dabei arbeiten die Berliner Wasserbetriebe (BWB) mit der gemeinnützigen Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen (GFBM), der Agentur für Arbeit (AfA) und AR-RIVO-Berlin zusammen mit dem Ziel, je sechs Geflüchtete und Berliner Jugendliche im Tandem auszubilden. Sie berichtet ferner über die Erfolgsfaktoren des Projekts, wie etwa den hohen sozialarbeiterischen Schlüssel mit hochqualifizierten Betreuerlnnen, die u. a. auch bei Behördengängen unterstützten. Rein fördertechnisch sei das Projekt nur für die Vermittlung in die Betriebe zuständig. Eine Betreuung da-

nach sei nicht vorgesehen. In der Realität bestehe jedoch auch nach der Vermittlung ein Betreuungsbedarf. Die Teilnehmenden würden immer wieder Kontakt zu ARRIVO aufnehmen, da sie bei ihnen Unterstützung erfahren haben. Franziska Hartmann regt an, dass an dieser Stelle ein MentorInnensystem sehr hilfreich wäre. Ihres Wissens nach gäbe es nur wenige Programme, die sich mit der Betreuung von Personen, die sich bereits in Ausbildungen oder Berufen finden, beschäftigen.

Tatjana Matthiesen und Reiner Lehberger thematisieren, ausgehend vom Projekt "WEICHENSTELLUNG für Zuwandererkinder und -jugendliche", die Funktion von Mentorlnnen. Das Ziel des Projektes ist es, SchülerInnen dabei zu unterstützen, Hürden zu überwinden und den Übergang in das schulische Regelsystem erfolgreich zu meistern. Damit soll ein Beitrag zu chancengerechter Bildung sowie zu Integration und Teilhabe geleistet werden. Ein Jahr lang lernen MigrantInnen und Geflüchtete im Rahmen des Projektes intensiv die deutsche Sprache. Studentische MentorInnen übernehmen die Patenschaft für die Kinder. Jede Mentorin/jeder Mentor unterstützt max. drei Mentees. Zu den Aufgaben der MentorInnen gehört eine Begleitung der SchülerInnen in Hinblick auf ihre individuellen Lernbedürfnisse, auf den Umgang mit der neuen schulischen Situation sowie mit der zunächst fremden Stadt und Kultur.

"WEICHENSTELLUNG für Zuwandererkinder und -jugendliche" realisiert die ZEIT-Stiftung in Kooperation mit der Til Schweiger Foundation und gefördert durch das BMFSFJ im Rahmen des Programms "Menschen stärken Menschen". Das Projekt basiert auf Erfahrungen der Stiftung in dem Projekt "WEICHENSTELLUNG für Viertklässler", das die Stiftung gemeinsam mit dem Erziehungswissenschaftler Prof. Reiner Lehberger entwickelt und im Herbst 2015 für die Förderung der zugewanderten Schülerinnen und Schüler adaptiert hat.

#### **Chancen - Bedarfe - Herausforderungen**

Die ExpertInnen diskutieren darüber, dass neben der gesellschaftlichen und emotionalen Integration, die durch persönliche Kontakte ermöglicht wird, die Integration in den Arbeitsmarkt eine sehr wichtige Rolle spielt. Die Möglichkeit, selber für den Lebensunterhalt sorgen zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Inklusion. Eine ähnliche Rolle spielt für Kinder- und Jugendliche der Zugang zu Bildung als Voraussetzung für Zugänge zum Arbeitsmarkt.

Wie gut Geflüchtete in die Bereiche Bildung und Arbeit Zugang erhalten können, ist nicht allein von den Bemühungen und Leistungen der Geflüchteten und der Begleitung durch Patlnnen abhängig, sondern insbesondere davon, wie sehr Bildungseinrichtungen und Betriebe darauf eingestellt sind, Geflüchtete in ihre Strukturen und Abläufe einzubeziehen. Insoweit bestehen im Bereich Bildung in zweierlei Hinsicht Chancen von Patenschaften / Mentoringprogrammen: zum einen in der Unterstützung der Geflüchteten, sodass sie zum Bildungserfolg bzw. Arbeitsmarkterfolg kommen, zum anderen aber auch darin, dass im Rahmen der Begleitung durch Patlnnen Defizite in den Arbeitsmarkt- und Bildungsinstitutionen identifiziert und artikuliert werden können. Diese beiden Facetten wurden in Dialogforum VI. am Beispiel der Initiative ARRIVO sowie des Projektes "Weichenstellungen" der ZEIT-Stiftung besprochen: ARRIVO zielt auf Veränderung der Regelstrukturen. Weichenstellung auf den Schulerfolg der Geflüchteten.

Bei der Integration in den Arbeitsmarkt ist die Wirtschaft gefragt. Während ein Unternehmen im Bereich Integration Geflüchteter grundsätzlich auch als Corporate Citizen aktiv sein kann, der auf verschiedene Weise seinen Beitrag leistet, ist es bei der Integration in den Arbeitsmarkt vor allem in der Funktion als Arbeitgeber gefragt. Das beinhaltet sowohl, dass Arbeits- und Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden, als auch die Information über das deutsche Ausbildungssystem, wie sie z. B. bereits durch die Industrie- und Handelskammern geleistet wird. Die Chance von Patenschaften besteht in diesem Zusammenhang darin, dass Patlnnen Geflüchtete bei der Vorbereitung und während einer Ausbildung begleiten können. In der Diskussion bemerkten die Beteiligten, dass bei der Begleitung im Rahmen einer Ausbildung noch Defizite bestünden. Eine Herausforderung bestehe darin, dass jede Branche spezifische Anforderungen habe, so dass es einen Bedarf an unterschiedlichen Begleitkonzepten gibt.

Im Bereich Bildung und Ausbildung gewinnt die Auswahl der Geflüchteten zusätzlich an Bedeutung. Einbezogen werden müssten die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen für einen Ausbildungs- und Lernerfolg. Orientiere man sich an dem Ziel (Aus-)Bildungserfolg für Geflüchtete, habe sich die Lernfähigkeit der jeweiligen Person als aussagekräftiges Auswahlkriterium herausgestellt. Die Erfahrung aus einem Projekt zur Ausbildungsvorbereitung Geflüchteter zeigt: Wer bereits im Herkunftsland gelernt habe, zu lernen, könne schnell aufholen und bestehende Defizite kompensieren, wie z.B. Defizite hinsichtlich der Sprachkompetenzen. Allerdings fehlten bislang Studien über mögliche Zugänge und Instrumente zur systematischen Erfassung bestehender Kompetenzen von BewerberInnen mit Fluchthintergrund. Deshalb stehen die beteiligten Akteure vor besonderen Herausforderung beim Suchen passender (Aus-)Bildungs- oder Arbeitsplatzangebote für Geflüchtete. Die Auswahl des passenden Bildungs- und/oder Arbeitsangebots werde zudem dadurch erschwert, dass das deutsche (Aus-)Bildungssystem und die Möglichkeiten und Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt komplex sind. Zudem sei der rechtliche Rahmen, in dem Geflüchtete sich bewegten, schwierig trotz einiger Erleichterungen in den letzten Jahren. Hilfreich wäre es, wenn der Zugang zum Arbeitsmarkt für Geflüchtete erleichtert würde. Damit PatInnen/MentorInnen in diesen Bereichen kompetent Unterstützung geben könnten, benötigen sie sehr spezifische Fachkenntnisse. Hier böten sich Möglichkeiten der Unterstützung von Patlnnen durch Unternehmen sowie Gewerkschaften mit Hilfe ihrer arbeitsmarktspezifischen Fachkenntnisse an.

Sowohl im Bereich Bildung als auch Ausbildung und Arbeitsplatz ist eine der wichtigsten Voraussetzungen das Erlernen der Sprache. Zwar können Patlnnen beim Erlernen der Sprache unterstützen; sie könnten jedoch nicht die Funktion von SprachlehrerInnen übernehmen. Die Rolle der Patlnnen bestünde zunächst darin, Orientierung hinsichtlich der verschiedenen Möglichkeiten des Spracherwerbs zu bieten.

Eine besondere Herausforderung für PatInnen/MentorInnen im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt bestehe darin, dass sie für fruchtbare Ergebnisse mit Institutionen (Schulen und Betrieben) zusammenarbeiten müssen. Für diese Institutionen sei der Umgang mit Geflüchteten zum Teil ungewohnt und neu; sie bedürften

selbst einer systematischen Begleitung und Unterstützung. Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Initiativen hätten sich bereits als hilfreich für Betriebe und Unternehmen herausgestellt, so an der Debatte beteiligte Vertreterlnnen von Unternehmen. Aus der Praxis verschiedener Projekte lässt sich folgern, dass eine wesentliche Herausforderung darin besteht, Schulen und Betriebe zu identifizieren, die für Kooperationen mit Patenschafts- und Mentoringprojekten offen und geeignet sind.

Insgesamt zeigt sich, dass im Bereich Bildung Patlnnen und MentorInnen mit weiterführenden Anforderungen konfrontiert sind: Es sind weiterführende Kompetenzen und Fachkenntnisse erforderlich, die Träger der Patenschaftsprojekte am besten in Kooperation mit kompetenten Partnern (IHKs, kommunale Behörden, Betriebe) zur Verfügung stellen sollten.

Deutlich wurde insgesamt, wie wichtig es für eine Verbesserung der Bedingungen des Zugangs zu Arbeit und Bildung ist, dass zunächst ein besserer Überblick über die wesentlichen Voraussetzungen geschaffen wird. Diese betreffen zentrale Rahmenbedingungen des deutschen Bildungssystems und des deutschen Arbeitsmarkts, die mit ihren spezifischen Regeln und Besonderheiten nicht leicht zu erfassen sind. Dies gilt auch für Strukturen, Möglichkeiten und Ziele auf den föderalen Ebenen. Außerdem seien Fördermöglichkeiten und Finanzierungswege sowie -verfahren, insbesondere auch für kleinere Initiativen, nicht transparent genug.

Ein wichtiger konkreter Schritt wäre, auf eine zentrale Koordinierung hinzuwirken. Als hilfreiches Beispiel wurde die "Thüringer Akteurskarte" genannt, die Zugänge zu Akteuren ermöglicht, die Unterstützung sucht und bietet und Informationen zu Institutionen, Beratungsstellen, Projekten, Vereinen und weiteren Akteuren in Thüringen im Themenfeld Integration und

#### Was funktioniert gut?

- » Gewinnung von MentorInnen für SchülerInnen in pädagogikaffinen Studiengängen.
- » Vorbereitung auf eine betriebliche Ausbildung.
- » (Aus-)Bildungserfolg für motivierte Mentees mit Fluchthintergrund im Rahmen bestehender Projektzusammenhänge.

#### Was könnte verbessert werden?

- » Komplexes deutsches Ausbildungssystem.
- » Komplizierter und teilweise restriktiver Zugang zum Arbeitsmarkt für Geflüchtete.

#### Was brauchen wir?

- » Ausreichend Sprachkurse.
- » Gute und stabile Begleitung für Unternehmen und Schulen beim Umgang mit Geflüchteten und PatInnenschaften.
- » Branchenspezifische Mentoringprojekte zur Begleitung von Geflüchteten in der Ausbildung.
- » Qualifizierung der Träger bei der Auswahl von und im Umgang mit Schulen und Betrieben.
- » Bessere, systematische Erfassung von Kompetenzen der Geflüchteten, die einfließt in entsprechende Unterstützungsleistungen und passende Bildungs- und Arbeitsangebote.
- » Unterstützung der Patlnnen bei ausbildungsund arbeitsmarktspezifischen Fragen.
- » Leichterer Zugang zum Arbeitsmarkt und Ausbildung für Geflüchtete.

#### Empfehlungen:

In ihrer Diskussion entwickelten die Teilnehmenden des Dialogforums Empfehlungen. Als zu verstärkende Aufgaben der Träger werden identifiziert:

- » Schaffen vergleichbarer Qualitätsstandards, Qualitätsleitfäden (pragmatisch und realistisch).
- » Öffentlichkeitsarbeit für besseren Überblick über Angebote.
- » Kategorisierung der Zielgruppen (Flüchtlinge und Gesamtbevölkerung / soziale Balance).

Als besondere politische Forderungen werden hervorgehoben:

- » Schaffen von Planungssicherheit, Kontinuität, Verlässlichkeit (auch finanziell, langfristige Stabilität).
- » Flexibilisierung der Zulassung (Angebotsund Zulassungsdschungel).
- » Berücksichtigung besonderer Zielgruppen (Ü30, Frauen).

Migration bereitstellt. Auch gemeinsame Arbeitsstrukturen auf Bundes-, Länderund kommunaler Ebene, z.B. Runde Tische, werden als besonders wichtig erachtet, um eine Koordination sehr unterschiedlicher Akteure aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu ermöglichen.

## FAZIT UND EMPFEHLUNGEN

Perspektiven, Stabilisierung und Weiterentwicklungsmöglichkeiten

Ziel des Kongresses war, einen Beitrag zum Wissenstransfer hinsichtlich der Verbreitung, der Themen und der aktuellen Bedarfe und Herausforderungen freiwillig engagierter Patlnnen, LotsInnen und MentorInnen im Themenfeld Flucht zu leisten.

#### Es lassen sich die folgenden übergeordneten Projektergebnisse festhalten:

- » Potentiale auf lokaler Ebene fördern: Durch den niedrigschwelligen Ansatz und den Fokus auf PatInnnenschaften vor Ort bietet das Programm wertvolle Anknüpfungspunkte, damit sich Menschen konkret engagieren. Hier bestehen besonders hohe Bedarfe, politisch und praktisch aktiv zu werden, Engagement wirkungsvoll zu fördern und zu begleiten und Koordinierung durch das Setzen von Rahmenbedingungen und Eröffnen von Vernetzungsoptionen und durch die entsprechenden Ressourcen zu ermöglichen. Der Ansatz, gesellschaftliche Integration durch Engagementförderung, Netzwerkbildung und den Aufbau von Strukturen der Koordination und Begleitung auf lokaler Ebene zu befördern, trägt dazu bei, dass wesentliche Aspekte der Unterstützung einer Integration von geflüchteten Menschen in der sog. "Willkommensphase" vor Ort beantwortet werden konnten.
- » Zeichen setzen: In einer Zeit der subjektiv stark wahrgenommenen Unsicherheit und Ungleichheit weiter Teile der Gesellschaft, die u.a. Ausdruck in Tendenzen der Polarisierung und Radikalisierung finden, setzt das Programm "Menschen stärken Menschen" ein politisches Zeichen für einen positiven, konstruktiven, gemeinschaftlichen Zugang zum Thema Integration geflüchteter Menschen.
- » Weiterentwicklung: Willkommen Ankommen Weiterkommen: Das Programm ermöglicht ferner, dass die Träger sich über das konkrete Stiften von Patlnnenschaften hinaus mit den rapiden gesellschaftlichen, gesellschaftspolitischen und fachlichen Weiterentwicklungen im Themenfeld auseinandersetzen, diese begleiten und mit praktischen Überlegungen zu Lösungsmöglichkeiten in der aktuellen Problemlage reagieren können. Dieser Überlegungen können auch in die Netzwerkarbeit übersetzt und im BBE weitergetragen und diskutiert werden.
- » Hoher Bedarf an fachlichem Austausch und Vernetzung: Unter den Programmträgern besteht ein sehr hoher Bedarf nach fachlichem Austausch und der Möglichkeit, voneinander zu lernen sowie sich zu vernetzen.

## Handlungsempfehlungen

#### 1. Verstetigung und Nachhaltigkeit der geschaffenen Strukturen:

- » Das Augenmerk im Programm "Menschen stärken Menschen" sollte zukünftig auf Fragen einer guten Weiterentwicklung der Infrastruktur, auf Aspekten der Professionalisierung, auf Verstetigung und Nachhaltigkeit der geschaffenen Strukturen gelegt werden.
- » Die Qualitätsentwicklung ist von besonderer Bedeutung für die Weiterentwicklung des Themas: Was zeichnet eine gute PatInnenschaften aus?
- » Folgende Aspekte sind von hoher Relevanz für die Zukunft der geschaffenen Strukturen: Wie kann das Programm zu nachhaltigem Engagement und einer stabilen Infrastruktur auf lokaler Ebene beitragen? Wie kann die Nachhaltigkeit der Finanzierung auch für bestehende Patenschaften hergestellt werden? Wie können nachhaltige Vernetzungsstrukturen aufgebaut und weiterentwickelt werden?
- » In diesem Sinne empfehlen wir die Fortsetzung des Programms auch ab der neuen Legislaturperiode, denn Integration ist kein abgeschlossener Prozess. Es gilt zu unterstützen, dass lokale Infrastrukturen nachhaltig wirken können.

#### 2. Integration als Inklusion:

- » Wir empfehlen ein Verständnis von Integration als Inklusion, Partizipation und Teilhabe der Gesellschaft, hin zur Akzeptanz der Vielfalt.
- » Integration ist keine Einbahnstraße: Anstatt einer Sichtweise von MigrantInnen als passive EmpfängerInnen in Patenschaften ist eine Perspektive auf Geflüchtete zu fördern, die wesentlich zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft und zur gesamtgesellschaftlichen Integration / Inklusion beitragen. Dabei kann bürgerschaftliches Engagement eine wesentliche Rolle in Teilhabeprozessen und Prozessen der Integration spielen.
- » Empfohlen werden neue Begriffe und neue Diskurse der Vielfalt anstatt der "Flüchtlingsarbeit".
- » Patenschaften sollten als Werkzeug interkultureller Bildung verstanden werden.
- » Paradigmen der Akzeptanz und Vielfalt sollten in der medialen Berichterstattung weitergetragen werden anstelle menschenfeindlicher Bilder.

#### 3. Patenschaft als ein Integrationskonzept:

- » PatInnenschaften und MentorInnenprojekte sind keine Allround-Konzepte, sondern nur ein Teilbereich der Integrationsbemühungen. Gewarnt wird vor einer Überfrachtung des Konzeptes der Patenschaft. Empfohlen wird, den Blick auf politische Integrationsprozesse zu weiten.
- » Die aktuelle politische Debatte muss stärker folgende Aspekte berücksichtigen, die uns nachhaltig beschäftigen werden: Auswirkungen des Klimawandels, Menschenrechtsfragen, Bedrohungen/Gefahren aus dem rechtsradikalen Spektrum.

#### 4. Grenzen des Engagements - Missbrauch vorbeugen

» Nach wie vor existieren gerade im Bereich des Engagements für Geflüchtete große Spannungen zwischen freiwilligem Engagement und hauptamtlicher Integrationsförderung, die noch aus der Willkommensphase herrühren und ihre Ursachen auch in Lücken im Wissenstransfer beim Freiwilligenmanagement haben. Sehr wichtig ist es, Engagement und hauptamtliche Tätigkeiten klar voneinander



abzugrenzen. Engagement muss in seinem Eigensinn verstanden und bestärkt werden. Dem Missbrauch als Lückenbüßer im staatlichen System ist vorzubeugen.

#### 5. Stabilisierung der Strukturen auf lokaler Ebene:

- » Auf lokaler Ebene liegen große Herausforderungen. Hier muss die zukünftige Förderung ansetzen und für Stabilisierung sorgen. Besondere Beachtung sollte der Unterstützung der Qualifikation Engagierter, der Koordination und dem Aufbau von Netzwerken gelten.
- » Bedarfe des Fachaustauschs und der Qualifizierung für KoordinatorInnen müssen dringend beantwortet werden.

#### 6. Stärkung der Organisationen und Infrastruktur:

- » Wesentlich ist eine Stärkung der Migrantenorganisationen. Wir benötigen eine verlässliche Förderung und Unterstützung zugunsten der Organisationen, die als gute Anlaufstellen, Wegbereiter, Kontaktbörsen und Inklusionshelfer fungieren können.
- » Infrastruktureinrichtungen übernehmen wichtige Aufgaben der Koordination, Vernetzung und Versorgung. Die lokale Netzwerkarbeit muss nachhaltig unterstützt und strategisch gefördert werden. Dabei sollte bei Erfahrungen und Strukturen bereits etablierter Engagementakteure und -netzwerke angesetzt werden (z.B. Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser, Landesnetzwerke, Bürgerstiftungen...).
- » Hauptamtliche Akteure sollten als Schlüsselfiguren verstanden und in ihrer Rolle unterstützt werden.
- » Lernprozesse zwischen tradierten Einrichtungen und neuen Formaten/Initiativen sollten gefördert und unterstützt werden.

#### 7. Gleichberechtigten Zugang zu (Aus-)Bildung und Arbeit fördern:

» Unterstützt werden sollte ein gleichberechtigter Zugang zu Ausbildung, Bildung und Arbeit. Hier gilt es, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, sektorenübergreifend Konzepte weiter zu entwickeln und konkrete Maßnahmen weiter zu verfolgen. Dies wurde im ersten Programmjahr bereits angestoßen und sollte – im Sinne eines wesentlichen Schrittes hin zu gesellschaftlicher Teilhabe – als zentraler Aspekt des Programmes hervorgehoben und weitergeführt werden.

#### 8. Geflüchtete Menschen als Engagierte und Hauptamtliche gewinnen:

- » Um zu unterstützen, dass sich geflüchtete Menschen besser selbst organisieren können, sollten die im Programm bislang entwickelten und unterstützten Netzwerke weiter ausgebaut werden. Geflüchtete Menschen sollten in der Selbstorganisation in Gruppen gefördert und in die Lage versetzt werden, sich zu beteiligen und einzubringen. Kompetenzen und Erfahrungen geflüchteter Menschen sollten systematisch erhoben und einbezogen werden, um für zukünftige Patlnnenschaft zu lernen.
- » Träger sollten Hauptamtliche mit Fluchterfahrung beschäftigen, die Patenschaften koordinieren, damit die Perspektive von Geflüchteten im System verankert wird. Bearbeitet werden müssen in diesem Zusammen die Problematik der Arbeitserlaubnis und die Frage des Umgangs mit hohen bürokratischen Hürden.

#### 9. Datenlage verbessern:

» Folgende Fragen sind bislang durch die aktuelle Datenlage im Bereich der Zivilgesellschaftsforschung nicht beantwortet und sollten zukünftig angegangen werden: Haben sich neue Engagementformen gebildet? Welche Motive stehen dahinter? In welchen Bereichen engagieren sich die Menschen? Inwiefern wird an früherem Engagement angeknüpft? In welchem Ausmaß handelt es sich um ganz neue Formen? Welche Fragen stellen sich hinsichtlich aktueller Aspekte der Beteiligung und Demokratieförderung?

#### 10. Wissenstransfer unterstützen:

- » Die Erkenntnisse aus der engagementpolitischen Debatte und der Fachdebatte um bürgerschaftliches Engagement finden noch nicht in ausreichendem Ausmaß Eingang in die neuen Strukturen und Akteursgruppen. Dies betrifft beispielsweise Fragen der Koordination, Steuerung und die Spannungslinien zwischen Haupt-/Ehrenamt. Eine wesentliche Herausforderung wird es sein, hier Übersetzungsleistungen zu erbringen und somit auch neuen Akteuren und jungen Initiativen zu ermöglichen, vom Engagementdiskurs und dessen jahrzehntelangen Erkenntnissen und Erfahrungen zu lernen.
- » Aus den bereits langjährig erarbeiteten Konzepten einer Patlnnenschaft im Bereich Bildung kann für das Themenfeld Engagement für Geflüchtete gelernt und Wissen transferiert werden. Es sollte zukünftig stärker daran gearbeitet werden, wie vorliegende Kenntnisse und Kompetenzen übertragen und fruchtbar gemacht werden können.
- » Befunde und Erkenntnisse aus dem Programm sollten im Gegenzug transferiert werden, so dass die Perspektive erweitert wird auf das Engagement im Kontext von Patlnnenschaften für Menschen mit vermindertem Zugang zu Bildung und zur gesellschaftlichen Teilhabe.

## **Perspektive**

Potentiale, aber auch Grenzen von Paten-, Mentoren- und Lotsenprojekte liegen darin, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen freiwilligem Engagement und hauptamtlicher Integrationsförderung bewegen. Auch im folgenden Programmjahr werden hier ganz besondere Herausforderungen liegen. Anknüpfend an die Ergebnisse der Debatten im Rahmen des Kongresses sowie der von Susanne Huth vorgelegten Expertise ist zu empfehlen, dass hinsichtlich der Perspektiven und Weiterentwicklungsmöglichkeiten von Paten-, Mentoren- und Lotsenprojekten das Spannungsfeld zwischen Engagement und Hauptamtlichkeit im Blick zu behalten. Zukünftig sollten folgende Aspekte besonders berücksichtigt werden:

- » Nachhaltige Sicherung des neu entwickelten Engagements für Geflüchtete auch für den weiteren Integrationsprozess.
- » Nachhaltige Stabilisierung der entwickelten Strukturen auf lokaler Ebene.
- » Systematische Aufarbeitung von Grenzen und Herausforderungen für PatInnenschaften im Rahmen von Professionalisierungstendenzen.
- » Bessere Verknüpfung von Paten-, Mentoren- und Lotsenprojekte mit den Integrationsstrukturen vor Ort.
- » Qualifizierung und Begleitung der Engagierten, die als Patlnnen tätig werden, sowie der Hauptamtlichen, die mit ihnen zusammenarbeiten.
- » Beitrag von Patlnnenschaften zur Weiterentwicklung und interkulturellen Öffnung der Regelstrukturen.
- » Mehr Aufmerksamkeit für Schnittstellen, die das Zusammenspiel zwischen staatlichen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren im Rahmen von Paten-, Mentoren- und Lotsenprojekten im Allgemeinen und speziell im Flüchtlingsbereich fördern und unterstützen.

Der Erfolg von Patenschaftsprojekten liegt auf verschiedenen Ebenen begründet. Sie können nur im Zusammenspiel der verschiedenen Akteure gelingen. Zugleich hat sich gezeigt, dass Patenschaften nur ein sehr spezifischer Teil dessen sind, was bürgerschaftliches Engagement zur Integration Geflüchteter beitragen kann. Es gibt weitere Faktoren, die den Erfolg der Integration beeinflussen und jenseits dessen liegen, was Engagement beeinflussen kann. Für die Integration ist auch die Einbindung in die Institutionen von Bedeutung. Insoweit darf auch die Debatte darüber nicht abreißen, welche politischen und institutionellen Rahmungen zur Integration Geflüchteter erforderlich sind.

In Anbetracht der sehr heterogenen Initiativen und Projekte im Programm "Menschen stärken Menschen" könnte eine systematische Auswertung hilfreich sein. In den Blick zu nehmen wäre insbesondere die Rolle von Patenschaften und Mentoringbeziehungen im Kontext des Bildungs- und Ausbildungssystems. Die Differenzierung nach diversen Zielgruppen, nach Formen der Methodik, nach Inhalten, Organisationsformen, institutionellen Einbindungen, aber auch nach Finanzierungsformen, Professionalisierungsaspekten und den Arten der Vernetzung ist von hohem Interesse für die folgende Programmphase.

Das Programm "Menschen stärken Menschen" konnte unter Beteiligung der vielfältigen Träger und ihrer Untereinheiten bereits in kurzer Zeit viel bewirken. Es ist zu hoffen, dass an diesen Erfolg angeknüpft werden kann und dass mit Hilfe des fortzusetzenden Programms der Aufbau und die Etablierung nachhaltiger Vernetzungsstrukturen gelingen.

# BRÜCKEN ZUM WEITERKOMMEN

Beteiligte am Kongress, Programmträger, weitere Informationen

## Am Kongressprogramm aktiv beteiligte Personen

Fachkongress "PatInnen, LotsInnen und MentorInnen in der Unterstützung und Integration geflüchteter Menschen – Verbreitung, Unterstützungsbedarf, Perspektiven":

**Auf dem Podium** 

BATOUL ALREFAIE Huckepack e.V.

ALMA ALREFAIE Huckepack e.V.

PROF. DR. DIETER FILSINGER

Hochschule für Technik und Wirtschaft

des Saarlandes

MARTIN GERLACH

Türkische Gemeinde in Deutschland

LUDWIG GENG

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros

DR. HEIKO GEUE

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ANDREAS HEIMER

Prognos AG

SUSANNE HUTH

INBAS-Sozialforschung GmbH

ANNE KAMMEIER Huckepack e. V.

TOBIAS KEMNITZER

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V.

AYTEN KILIÇARSLAN

DITIB Türkisch-Islamische Union der

Anstalt für Religion e.V.

PD DR. ANSGAR KLEIN

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches

Engagement

PETER KUSTERER

IBM Deutschland GmbH, Unternehmensinitiative WIE

UWE LÜBKING

Deutscher Städte- und Gemeindebund

DR. MICHAEL MAIER-BORST

Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

DR. THOMAS RÖBKE

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern, BBE-SprecherInnenrat

DR. CHRISTOPH STEEGMANS

Bundesministerium für Familie, Senioren,

Frauen und Jugend

HANNS-JÖRG SIPPEL

Stiftung Mitarbeit

FLORIAN STENZEL

Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.

DR. KARIN STIEHR

ISIS GmbH

JALAL YAZDIN

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros

CHRISTOPH ZECKRA

Generali Zukunftsfonds

#### Dialogforen

#### I Menschen gewinnen

Moderation:

**GUNNAR WÖRPEL** 

AWO Bundesverband e.V.

Impuls:

DR. MISUN HAN-BROICH

Evangelische Hochschule Berlin

#### II Professionell unterstützen

Moderation:

BERND SCHÜLER

Bundesarbeitsgemeinschaft der

Freiwilligenagenturen e.V.

Impuls:

LENA BLUM und VOLKER UHL

Bürgerstiftung Hamburg

#### III Kooperation versus Konflikt

Moderation:

CAROLA SCHAAF-DERICHS

"aktiv in Berlin" – Landesnetzwerk Bürgerengagement, BBE-SprecherInnenrat

Impuls:

SARAH ROSENTHAL, ALEXANDER ROSENTHAL

Start with a Friend e.V.

#### **IV Vielfalt**

Moderation:

SUSANN THIEL

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband

#### Impulse:

ANGELA MANDOLINI

Türkische Gemeinde in Deutschland (TGD)

**ERIK RAHN** 

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros

(BaS)/4k Projekte

**BRIGITTA WORTMANN** 

BP Europa SE, BBE-SprecherInnenrat

#### V Netzwerke bilden

Moderation:

CLAUDIA LEITZMANN

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches

Engagement Bayern e.V.

Impulse:

STEFANIE BUSCH-RICKLING

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche

Aufgaben (BAFzA)

**OLAF EBERT** 

Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (lagfa) Sachsen-Anhalt e. V.

#### VI Zugänge gestalten

Moderation:

BARBARA MONTAG

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.a

Impulse:

DR. TATIANA MATTHIESEN und PROF. REINER

LEHBERGER

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

FRANZISKA HARTMANN

ARRIVO Berlin

## Kongressleitung

DR. LILIAN SCHWALB

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches

Engagement

#### Veranstaltungsmanagement

SABRINA AMALOU, FRIEDERIKE PETERSEN, LISA SCHÖNSEE

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches

Engagement

## Kongressmoderation

PATRICIA ORTMANN

Freiwilligenzentrum für Stadt und Landkreis Gießen e.V.

#### **Tagungsort und Tagungstechnik**

Verlagshaus Der Tagesspiegel,

HARRY NEITZEL

## Programmträger Förderzeitraum 2016

AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.

GUNNAR WÖRPFI

? www.awo.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa)

BERND SCHÜLER

• www.bagfa.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.

ERIK RAHN

www.seniorenbueros.org

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

DR. LILIAN SCHWALB

• www.b-b-e.de

**Bundesverband Deutscher Stiftungen** 

**AXEL HALLING** 

www.stiftungen.org

BürgerStiftung Hamburg

LENA BLUM

• www.buergerstiftung-hamburg.de

Der Paritätische Gesamtverband

STEFAN PAUL KOLLASCH

• www.der-paritaetische.de

Deutscher Caritasverband e.V.

LEONNIE BRONNER

3 www.caritas.de

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

CHRISTINA SIEVEKING

• www.dkhw.de

**Deutsches Rotes Kreuz** 

**FVA ADAMS** 

• www.drk.de

**Diakonie Deutschland** 

RAINER HUB

www.diakonie.de

Start With a friend e.V.

SARAH ROSENTHAL

www.start-with-a-friend.de

Stiftung Bildung

GINA FRIEDRICH

www.stiftungbildung.com

Türkische Gemeinde Deutschland

DR. SEZGI CEMILOGLU

• www.tgd.de

Türkisch-Islamische Union der Anstalt

für Religion e. V. (DITIB)

HÜSNA BARLAK

• www.ditib.de

**ZEIT-Stiftung Ebelin und** 

**Gerd Bucerius** 

DR. TATIANA MATTHIESEN

• www.zeit-stiftung.de

Zentralrat der Muslime in Deutschland

HAMZA WÖRDEMANN

www.wirsindpaten.de

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden

in Deutschland

GÜNTER JEK

www.zwst.org

## **ZUM WEITERLESEN**

#### Kongressprogramm 2016:

• www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/bbe-veranstaltung/2016/patinnenkongress-2016-programm.pdf

#### Präsentationen der ReferentInnen und Bilder vom Kongress 2016:

www.b-b-e.de/projekte/patinnen-mentorinnen-lotsinnen/fachkongress/2016

#### Die Programmträger 2016 und ihre Projekte:

• www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/projekte/patinnen-projekte-2016.pdf

#### Expertise von Susanne Huth,

INBAS Sozialforschung GmbH im Auftrag der BBE-Geschäftsstelle gGmbH:

• www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/bbe-reihe-arbeitspapiere-001.pdf

## Bericht der Prognos AG im Auftrag des BMFSFJ (2017) über die Wirkungsanalyse des Patenschaftsprogramms im Bundesprogramm "Menschen stärken Menschen":

• www.bmfsfj.de/blob/117596/b8c23d80280f41a19a6b8e8129d14ae7/ wirkungsanalyse-des-patenschaftsprogramms-menschen-staerkenmenschen-data.pdf

#### Weiterführende Literatur, Broschüren und Dokumente:

www.b-b-e.de/publikationen/publikationen-migration/fachkongress-2016

